

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
bei Abholung von unten eingeschrieben; bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten oder in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Handelt unsere Einzelnummern in nur mit deutscher Zusendung ab. —  
Für Rückgabe anstehender Einlagen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburg und Umgegend  
10 Bl. 20 Pf., für die übrigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile  
20 Bl. im Restbetrag 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Verhältnisse.  
Gehört für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offertenanfragen  
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugsplatz. Erfüllungsort: Merseburg.  
Anzeigenpreis für andere Verhältnisse: Anzeigen nur 2 Tage vorher, letzter  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsabends bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 298.

Sonnabend den 20. Dezember 1913.

40. Jahrg.

## Der Reichstanzler und der „Schutz der Arbeitswilligen.“

Le. Der Herr Reichstanzler hat nicht nur das Reich sehr häufig „mitverstanden“ zu werden; ihm wird noch häufiger das Langfadl zuteil, mit seinen delphischen Orakelsprüden überhaupt nicht verstanden zu werden. Seine Kunst, das, was er nun eigentlich meint und will, in einem unklaren Hell-dunkel zu lassen, bewirkt, daß nach seinen Ausführungen niemand recht weiß, woran er ist, und jeder aus seinen Worten herausliest, was ihm paßt. Dieses Mißgeschick ist Herr v. Bethmann Hollweg wiederum passiert bei der Staatsrede, in der er zu der Anregung der Konservativen auf größeren Schutz für die Arbeitswilligen zu sprechen kam.

Aus dieser seiner Rede werden je nach der Parteilichung verschiedene Schlüsse gezogen; hier wird mehr das Eine, dort mehr das Andere aus der Rede als der springende Punkt herausgeholt. Als Recht bleibt aber, daß auf seiner Seite eine volle Befriedigung erzielt ist. Am wenigsten allerdings auf Seiten der Linksparteien, die aus dem ganzen Tenor der Ausführungen des Kanzlers doch den Eindruck herausheben, daß sein Herz mehr bei den Scharfmachern ist.

Eine besonders eindringliche Kritik an der Rede ist die des „Volk“ über beziehungsweise die Bestimmung der Sozialleistungen ein zu höherer Stellung zu erhalten mit aus zu sein, die in zwei Teile zerfällt. In dem ersten Teil bekennt sich der Reichstanzler zu seinem alten Standpunkt: Wahrung der Koalitionsfreiheit, kein Ausnahmeseiz, sondern Schutz der Freiheit des Individuums gegen Koalitionen genau so wie gegen dritte Personen durch das allgemeine Strafrecht, bei dessen Neuordnung diesen Fragen Rechnung getragen werden müsse — natürlich „paritätisch“; freilich mehr als Gesetz- und Strafrechtseinrichtungen sei eine allgemeine Aufhebung des Volksempfindens gegen den Terrorismus unentbehrlich nötig, besonders auch da, wo sich der verdeckte Terrorismus der Unterlassungen, des gesellschaftlichen Boykotts überhaupt nicht rechtlich fassen läßt. Im zweiten Teil der Rede aber ging der Kanzler auf das einseitige Verlangen nach Schutz der Arbeitswilligen bei Arbeitsfreizügigkeit ein und ver sprach eine Denkschrift über die Erfahrungen bei deutschen und ausländischen Arbeitsfreizügigkeiten, die nicht nur die „erwünschten wertvollen Fingerzeige für die Handhabung der bestehenden Gesetze“, sondern auch „die Grundlagen für die weitere Behandlung dieser wichtigen Frage“ liefern soll. Nach der „Sozialen Praxis“ widerspricht dieser zweite Teil der Rede dem ersten Teil. Während dort der Kanzler denjenigen Recht gibt, die den Terrorismus nicht mit strafrechtlichen Mitteln wirksam zu Leibe gehen zu können glauben und die jedenfalls einen paritätischen Freiheitsschutz bei der Neuordnung des Strafrechts wünschen, macht der Herr Kanzler gleich darauf den Drängern auf der Rechten die bemerkliche Zusage, ausschließlich die Übergriffe bei Arbeitsfreizügigkeiten amtlich untersuchen und als Material für die weitere Behandlung zusammenstellen zu lassen. „Was ist das für eine eigenartige Parität“, so schreibt die „Soziale Praxis“, „in der Behandlung des Terrorismusproblems, wenn derselbe Kanzler, der die Parität eben als eine schier selbstverständliche Notwendigkeit bezeichnet hat, nun alsobald eine einseitige Untersuchung und Erörterung des gesetzlichen Arbeitswilligen-Schutzes ankündigt? Das macht doch fruchtbar, wenn nicht noch eine nähere Aufklärung bald erfolgt.“ Das sozialreformistische Wochenblatt verlangt schließlich, daß der Reichstanzler bei der angekündigten Untersuchung sein eigenes Wort wahr mache, wonach die Arbeitswilligenfrage nur im Rahmen des Gesamtproblems durch das allgemeine Strafrecht zur Lösung gelangen könne und bei ihrer Behandlung selbstverständlich Parität be-

obachtet werden müsse. Zur Parität gehöre aber auch das unerwünschte Kapitel des Unternehmerterrorismus gegen Außenleiter im Bereich der Kartellorganisationen und der Arbeitgeberverbände; nur bei solcher Abdeckung des Kampfplatzes ließen sich Licht und Schatten beim Ringen um das Problem der Solidarität und des Organisationszwanges gerecht verteilen.

Der „Gewertverein“, das Zentralorgan der Scharfmacher, meint zwar, daß die Rede des Kanzlers die Scharfmacher sicherlich nicht völlig befriedigt habe; lehne er doch für den Augenblick jede Verschärfung der Gesetze ab. Andererseits aber wird doch hervorgehoben, wie sympathisch die „Arbeitsgeber-Zeitung“ den Plan des Reichstanzlers auf Vorlegung einer Denkschrift aufgenommen habe. Der „Gewertverein“ glaubt, daß die Regierung nur deshalb den Scharfmachern nicht mehr Entgegenkommen gezeigt habe, weil sie bei diesem Reichstage doch keine Gegenliebe finden würde. Die deutsche Arbeiterjugend wird deshalb aufgefordert, ein wachsameres Auge auf die Vorgänge zu haben: „Sie ist durch die Rede des Reichstanzlers noch einmal eindringlich gewarnt worden und wird sich nicht in Sicherheit wiegen durch die Versicherungen, daß das Koalitionsrecht nicht angefaßt werden soll.“ Mit Recht wird daran die Mahnung an die verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung geknüpft, mit der gegenseitigen Bekämpfung endlich Einhalt zu tun; in dieser Richtung sei gerade in den freien Gewerkschaften noch viel Organisationsarbeit zu leisten. Soffentlich werde diese Arbeit durch die Rede des Reichstanzlers gefördert.

Auch die „Silfe“ des Abg. D. Naumann kann sich den Widerspruch in den beiden Teilen der Rede des Kanzlers nicht erklären. Der Kanzler habe allerdings gemeint, die Bewegung für das Vorgehen im Sinne der Rechtsparteien habe derartigen Umfang angenommen, daß sie nicht unbeachtet bleiben dürfe. Kein Wort habe aber der Kanzler dafür gehabt, daß die entgegengesetzte Bewegung der Arbeiter, der Angestellten, der einseitigen Arbeitgeber, der sozialen Reformisten bis weit in die Reihen der Rechten hinein viel größere Bedeutung habe. Noch ehe der Kanzler die angekündigte Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse begonnen habe, habe er also die Parität bereits verlegt.

## Die ostpreussischen Agrarier.

die im Bund der Landwirte organisiert sind, haben in Königsberg wie üblich vor Weihnachten getagt. Wiederum hielt der Bundesvorsitzende Frhr. von Wangenheim, das Hauptreferat. Er und der Abgeordnete Rogalla v. Bieberstein gingen auch auf die Zaberener Vorfälle und ihre Behandlung durch den Reichstag ein. Beide beschwerten sich über die Tonart, die im Reichstag hierbei angeschlagen wurde. Die Bündler sind ja bekanntlich auf ihren Versammlungen überaus zart in ihren Ausdrücken und haben empfindsame Nerven gegen jede Überschreitung des guten Tones. Das muß man diesen Dekabenten zugute halten. Frhr. v. Wangenheim verlangte sogar vom Reichstagspräsidenten, er hätte erklären müssen, daß er die Gespräche des Hauses niederlege, wenn in einem solchen Ton verhandelt würde! Der Bundesvorsitzende wird es uns gewiß nicht verhehlen, wenn wir seine Worte als herzhalt auffassen. Auch Herr von Bieberstein schimpfte über den Reichstag, wobei er Ausdrücke gebrauchte, die keine Kompetenz, über die Tonart anderer zu richten, sehr fraglich erscheinen lassen. Er führte nach der „Königsb. Gart. Ztg.“ aus:

Eine durch französisches Geld und die internationale Sozialdemokratie verheftete Menge läßt sich zu pöbelhaften, niederträchtigen, gemeinen Angriffsen auf das Militär hinreißen. Der 4. Dezember war eine Schmach und eine Schande nicht nur für den Deutschen Reichstag, sondern für das ganze deutsche

Volk. (Sehr richtig!) Die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten haben bei den Reichstagsdebatten ihr wahres Wesen offenbart. Namentlich die letzteren. Ihr Ton stand auf dem Niveau der gewöhnlichsten, niederträchtigsten, und schmutzigen sozialdemokratischen Volksverleumdungen. Die Schamröte stieg einem ins Gesicht bei den Beschimpfungen, die unter dem Einfluß der Immunität von dieser Seite dem höchsten Beamten des Reiches ins Gesicht geschleudert wurden. Auch der nationalliberalen Partei wird das Mißtrauensvotum im ganzen Deutschen Reich nicht verzeihen werden, erst recht nicht, wenn sie vielleicht aus taktischen Gründen gehandelt haben sollte. Die ganzen Verhandlungen machten den Eindruck, als sollte hier ein Keil getrieben werden zwischen Armeen und Volk. Demgegenüber hat die konservative Partei allein die Würde gewahrt. Sie stand schützend vor Kaiser und Reich.

Wir vermissen in dem Schwärzwerk des konservativen Abgeordneten die Erwähnung des schwarzblauen Bruders, des Zentrums, das vom Anfang bis zum Ende der Staatsberatung mit der Linken zusammenging. Ist das nur Vergeßlichkeit? Im übrigen bekam auch der Reichstanzler eine schlechte Note. Freiherr v. Wangenheim erklärte:

Die verbündeten Regierungen hätten eventuell die nötigen Konsequenzen ziehen müssen und einer parlamentarischen Herrschaft, die sich ihrer Pflicht nicht bewußt ist, eine Regierungsherrschaft gegenüberstellen müssen. So hoch Bethmann Hollweg als Mensch zu schätzen sei, so tief bewauerlich sei es, daß ein Mann von so vornehmer Eignung seiner Aufgabe als Reichstanzler so wenig gemacht sei.

Mit dem letzten Satze stimmen wir, wenn auch aus anderer Begründung, überein. Sachlich ist aus dem Vortrag des Freiherrn v. Wangenheim das Verdict zu entnehmen:

Wir stellen der Industrie zuliebe manche Wünsche zurück, allerdings haben wir auf der anderen Seite die Gleichstellung der Landwirtschaft verlangt. An neuen Zöllen werden wir indes nichts weiter zu fordern haben wie Zölle auf Milch und Rahm und auf eine Reihe von Gärtnereiprodukten.“

Der Bund der Landwirte arbeitet also tatsächlich auf den kuckeligen Zolltarif hin und will gerade Nahrungsmittelprodukte mit Zöllen belegen, die die Armlen der Armen am schwersten drücken werden.

Auch die westpreussischen Bündler haben in Marienburg ihre Provinzialparlamentarier abgehalten, in der Freiherr v. Wangenheim im großen und ganzen das selbe ausführte wie in Königsberg.

Von Interesse ist hier sein Viebügel mit dem Antrag Rang. Er sprach von der Politik des Überdenkvolkschwebens, behauptete abermals, daß die innere Kolonisation für die demokratischen Parteien ein „leeres Schlagwort“ sei, um die Großgrundbesitzer zu schädigen und zu vertreiben“, obgleich das Wort innere Kolonisation für die meisten Großgrundbesitzer ein Schlagwort ist und die Herru ja gerade darum in dieser Frage so sehr über die Parteien der Linken entriest sind, weil diese mit der inneren Kolonisation Ernst machen wollen.

Als zweiter Redner sprach Herr v. Oldenburg-Januschau, der die Verammlung mit „Stille gehandelt“ eingeleitet hatte, um das Kaiserhoch auszuführen. Durch seine Ausführungen, die in der „Deutschen Tagesztg.“ über zwei Spalten füllten, ist schwer durchzukommen, da er ein redites Abdelmüddel fabriziert hatte und nur an einzelnen Stellen die Januschauer Pranke zeigte.

Er sowohl wie Freiherr v. Wangenheim behaupteten, daß die Parteien, die das Mißtrauensvotum



Die künftige Kommission der Internationalen Antarktisexpedition ist am Mittwoch in Brüssel auf ihrer letzten Sitzung zusammengetreten. Sie hat sich mit dem neugeborenen Bestimmungen der einzelnen Länder beschäftigt; im Besonderen wurde das in Italien gültige Regime geprüft. Am Donnerstag sollte die Konferenz, da Italien nicht mehr der Union angehört, beschließen, ob die dortige Lage besondere Maßnahmen notwendig mache.

### Luftschiffahrt.

**Die Preisverträge der Nationalflugspende.**  
Berlin, 18. Dez. Im Reichsamt des Innern fand heute nachmittags eine vertrauliche Sitzung des Kuratoriums der Nationalflugspende statt, der auch Prinz Selmsloh von Braunschweig beizugewohnt, der die finanzielle Lage der Spende an die Flieger bzw. die Fabrikanten künftigen. Nach der Rechnungsablage über das erste Geschäftsjahr der Nationalflugspende und dem Berichte des Vorstandes folgte als dritter Punkt die Feststellung des nächstjährigen Programms. Fast alle Anwesenden stimmten darin überein, daß die bisherigen Ausrichtungen die deutsche Luftschiffahrt in einer vorher kaum zu ahnenden Höhe gehoben hätten. Dennoch habe man beschlossen, im nächsten Jahre nicht mehr große Fernflüge zu veranstalten, die die höchsten Anforderungen an die Flieger gestellt hätten, man wolle vielmehr das Materialmaterial noch weiter verbessern, und deshalb soll ein Schnellflugzeug entwickelt werden, das sich dem leichten, leichtem Eigenschwundvermögen auszeichnet, das die besten Leistungen im Flug nach Berlin künftigen und wahrheitsgemäß auf den gleichen Basis wie die bisherigen Veranlassungen des Berliner Vereins für Luftschiffahrt ausgeführt werden. Dann sprach v. Gortz über „Stundenflüge im Ehrenpreise“. Der Flieger sollte nicht über „Ankündigung von Fliegern“ sprechen, deren Ansicht war, daß Fliegen nicht erlernt, und so übernahm an seiner Stelle Dr. Frankmann die notwendigen Ausführungen. Er schilderte die Ausbildung der Piloten im allgemeinen und behandelte dann im besonderen das von der Nationalflugspende eingeführte System, das sich sehr gut bewährt habe. Dr. Frankmann sprach weiter über die Fliegervereine, deren Ansicht war, daß Fliegen nicht erlernt, und so übernahm an seiner Stelle Dr. Frankmann die notwendigen Ausführungen. Er schilderte die Ausbildung der Piloten im allgemeinen und behandelte dann im besonderen das von der Nationalflugspende eingeführte System, das sich sehr gut bewährt habe.

**Die Leipziger Luftschiffahrt und Flugplatz-Altien-**  
veröffentlichung über die Luftschiffahrt, die am 1. Dezember 1914 in Leipzig stattfand, war ein sehr interessantes Ereignis. Die Leipziger Luftschiffahrt, die am 1. Dezember 1914 in Leipzig stattfand, war ein sehr interessantes Ereignis. Die Leipziger Luftschiffahrt, die am 1. Dezember 1914 in Leipzig stattfand, war ein sehr interessantes Ereignis.

### Vermischtes.

**600 000 Mark für Kleinwohnungen.** Bei einer sehr sorgfältig durchgeführten Revision der Kleinwohnungen in Cottlingen hat sich herausgestellt, daß eine ganze Anzahl in absehbarer Zeit vollzählig geschlossen werden muß. Um rechtzeitig Ersatz zu schaffen, hat die Stadtverwaltung mit dem Spar- und Bauverein, dem m. B. S., einen Vertrag abgeschlossen über den Bau von Kleinwohnungen. Die Stadtverwaltung überträgt dem genannten Verein ein 2300 qm großes Grundstück im Norden der Stadt unentgeltlich, das durch Bau auf 8000 qm gebracht wird. Dieses Grundstück ist mit 16 Häusern zu bebauen, die insgesamt 116 Woh-

nungen mit Küche und zwei oder drei Räumen enthalten. Jedes Haus hat vier- und Fünftzimmer und im Mittel der Häuser befindet sich ein großer Gartenplatz. Die kleineren Wohnungen kosten 210, die größeren 260 Mark. Dieser niedrige Preis ist nur dadurch möglich, daß die Landesversicherungsanstalt den größten Teil des Baukapitals und ferner die Stadtverwaltung weitere 140 000 Mark zu einem ganz niedrigen Zinssfuß leiht, indem sie sich für die den Bau der Häuser zu leistende Kreditsicherung durch Stellung in Höhe von 40% des Markts darstellt. Der dritte Teil der Häuser muß am 1. Oktober 1914, 1915 und 1916 zu beziehen sein. Die Vermietung von 89 Wohnungen hat sich der Magistrat an öffentliche Arbeiter und Unterbeamte vorbehalten. Die öffentlichen Stellen haben dem Vertrage mit dem Spar- und Bauverein einmütig zugestimmt.

**Bei den vulkanischen Ausbrüchen auf den Neuen Gebirgen** sind weder Europäer noch Eingeborene umgekommen. Die bedeutendsten unter den jüngsten Vulkanausbrüchen sind das Vesuvianaer Eruption und die benachbarte Niederlassung des Franzosen Kara Jabel. Der französische Diplomat „Kara“ ist mit Lebensmitteln für die notleidenden Bewohner des Insel Ambrisi eingetroffen.

**Haubmord.** Im Samstagsnachmittag wurde der Leinwandhändler aus Wilmshagen mit einem Leibe mit drei Strammunnen gefunden. Die Leiche lag in Höhe von 800 Kronen hoch. Es liegt Haubmord vor.

**Müßiger Diebstahl.** Nach Unterschlagung von 30 000 Mark ist der 25jährige Buchhalter und Hausverwalter Hermann S. aus der Hülshausenstraße in Berlin mit seiner 27jährigen Frau geflüchtet. Hoch war seit längerer Zeit als Buchhalter bei einer großen Berliner Firma angestellt und verwaltete viele Grundstücke, die dieser Firma gehörten. Er genoss großes Vertrauen.

**Neuville auf einem Rittgeut.** Auf dem Rittgeut „Neuville“ (Kreis Kolberg) entstand bei der Lohnauszahlung ein Streit, bei dem der Eigentümer Z. gegen den ein Schlichter getötet wurde.

**Zur Förderung der Dichtkunst** in Weiden a. S. wird zurzeit ein großes Wasserwerk gebaut, das hauptsächlich zur Bewässerung von 6000 bis 10 000 Morgen der umliegenden Feldmarken dienen soll. Zu dem Wert, das nach der Berechnung der Sachverständigen festzustellen ist, hat der Staat 100 000 Mark beigesteuert, während die Provinz zu sehr günstigen Bedingungen ein Darlehen von 500 000 Mark zur Verfügung stellte. Die gesamte Bauleitung liegt in den Händen des Zivilingenieurs Geißler (Grunewald) unter Oberaufsicht der Regierung in Potsdam.

**Ein neuer Kirchenbau** in Weiden a. S. wird zurzeit ein großes Wasserwerk gebaut, das hauptsächlich zur Bewässerung von 6000 bis 10 000 Morgen der umliegenden Feldmarken dienen soll. Zu dem Wert, das nach der Berechnung der Sachverständigen festzustellen ist, hat der Staat 100 000 Mark beigesteuert, während die Provinz zu sehr günstigen Bedingungen ein Darlehen von 500 000 Mark zur Verfügung stellte. Die gesamte Bauleitung liegt in den Händen des Zivilingenieurs Geißler (Grunewald) unter Oberaufsicht der Regierung in Potsdam.

**Flucht eines schweren Verbrechers** aus dem Gefängnis. Aus G. (Böhmen) wird gemeldet: Aus dem hiesigen Gefängnis ist nachts der vom Schwurgericht wegen verheerender Einbruchsdelikte zu vier Jahren schweren Zuchthaus verurteilte Emil S. aus Kösteln geflüchtet. Er ist durch einen Metallriegel das Gitter seiner im ersten Stockwerke gelegenen Zelle und ließ sich mittels des zusammengebundenen Bettzeuges in den Hof hinaus. Dort überstieg er eine Mauer und flüchtete in der Richtung nach Bayern. Die Flucht wurde erst am Morgen entdeckt und die Spur seines Entkommens durch die Nachforschungen aufgenommen; der Hund wehrte aber infolge des nach der Flucht des Verbrechers eingetretenen Schneefalles die Spur. Saale, der auch in Preußen aus dem Gefängnis entflohen ist, und wie jetzt bekannt wird, wegen Raubmordes im Hochverrat verurteilt wird, dürfte die Flucht nicht ohne Erfolg haben. Der in der letzten Woche belagert; Saale hat seinen Weg über Prag nach Wien genommen und gleich wieder einen Einbruch verübt, aber nur, um seine etwas zu notwendige Ausrüstung zu ergänzen. Er öffnete auf dem Bahnhof durch eine zerbrochene Scheibe des Fenster eines mit einem Kohlenmagazin verbundenen Verzehrgeschäfts und ließ dort einen warmen Raub, sowie eine beträchtliche Summe Geldes mit sich nehmen. In den gefährlichsten Verbrechen, spricht deutsch, slowenisch, italienisch und serbisch.

**Schuldener in den Militärverhältnissen in Harlem.** Aus Amsterdam wird gemeldet: In den Militärverhältnissen von Harlem ist in der Nacht zum Donnerstag ein Feuer ausgebrochen, das das große Gefängnis umgab und durch die Flucht der Gefangenen in der Nacht zum dritten Male Feuer in den Militärverhältnissen ausgebrochen ist, kommt man immer mehr zu der Überzeugung, daß Brandstiftung vorliegt, und zwar wird angenommen, daß Antimilitaristen das Feuer angelegt haben.

**Wanderer im Jersin.** Der 30jährige Leinwandhändler U. ist erst in der Nacht zum Mittwoch in Kompten in seine Mutter und erhängte sich dann in seinem Zimmer. Erst 24 Stunden später fand man die Leiche tot auf. Der Sohn hat augenscheinlich die Tat im pflanzlichen Jersin getan.

**Vom Viehhunde schwer verletzt.** Aus Pilsen wird gemeldet: Die Brauerstallin Anna Wölber in Grafenried spielte mit ihrem Viehhunde, einem Neufundländer. Wölber schnappte der Hund nach der Frau, sagte sie mit den Fingern an der Nase und reißten Schläfe, wobei ein Fingerring in den rechten Augapfel drang. Das Auge erblindete sofort.

**Demonstrationen gegen eine Hinrichtung.** In Dillenburg bei Wetzlar (England) waren zwei junge Leute wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden. Da der jüngere begnadigt wurde, verurteilte die Obdormer Bevölkerung eine Umwandlung der Todesstrafe in lebenslanges Zuchthaus herbeizuführen. Da dies erfolglos blieb, suchten sie die Hinrichtung mit Gewalt zu verhindern. Mehrere tausend Personen suchten das Gefängnis zu stürmen, das wurden sie von einem starken Polizeigewalt daran verhindert. Sie begnügten sich schließlich mit einem Steinbombardement, wobei sämtliche Fenster des Gefängnisses und zahlreicher Privatwohnungen zertrümmert wurden. Schließlich gelang es, die aufgelegte Mauer zu zerbrechen, so daß die Hinrichtung ohne Zwischenfall vor sich gehen konnte.

**Der Berliner Bischof gesperrt.** Nachdem bei einem aus Ostromeo dem Berliner Markt ausgeführt und am letzten Sonnabendmorgen als überfahren vertriebenen Kind die Mutter und Klauen erkrankt festgestellt worden ist, ist der Bischof vom Donnerstag ab gesperrt worden, doch werden die Desinfektionsarbeiten, wie der allgemeinen Berliner Zeitung von antiker Seite mitgeteilt wird, so beschleunigt werden, daß die Abhaltung des nächsten Sonnenabendes ohne jedes Hindernis wird erfolgen können.

**Ein gräflicher Konturs.** Über das Vermögen des Grafen Alexander v. Sachsenburg in Wiesbaden ist der Kontursverfahren eingeleitet worden. Graf Alexander v. Sachsenburg, der im Alter von 66 Jahren steht, ist ein Mitglied des Ritterschlechts von Wittgenstein; er hat aber 1883 aufgrund seines Sohnes Stanislaus aus dem Sammler Adelsstand und die Rechte des hohen Adels veräußert. Er ist in zweiter Ehe mit einer Polin verheiratet und ist Besitzer der Schlösser Friedebald bei Kahlen und Ludwigsburg bei Berlin.

### Ein neuer Panamafinanzplan.

Wie aus Panama gemeldet wird, ist die Panamafinanzkommission und das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten bei Unterhandlung der geschäftlichen Unternehmungen eines Direktors des Kanaldepartements in regelmäßiger Weise auf die Spur gekommen. Die Kommission ist der Ansicht, daß der Direktor von den Vereinigten Staaten herbeigeführt werden sollte, um die Unternehmungen zu fördern, die er auch eine Gesellschaft mit reichen Aufträgen beabsichtigt, von der er Aktien besitzt. Der Direktor, der das Verkehrsdepartement unter sich hatte, soll einige Unternehmungen beabsichtigen und ihnen Aufträge in Höhe von 24 Mill. Mark zugesprochen haben. Dieser soll er 20 Millionen im Betrage von 320 000 Mark bekommen haben. Von den Aufträgen sollen für 5 Mill. Mark an europäische Firmen gegangen sein. Der behauptete Direktor behauptet, daß europäische Firmen keine Provisionen erhalten zu haben. Er will die Lieferung nur deshalb an das Ausland gegeben haben, da das Material erschaffen werden muß, als das der amerikanischen Firmen, bezichtigt ist, daß der Direktor während seiner Tätigkeit in Panama 200 000 Mark auf die Bank getragen hat.

### Zigaretten schmuggeln nach Österreich.

Im Erzgebirge wurden seit einem halben Jahre Nachforschungen der österreichischen Zigarettenfabrik „Sport“ veranlaßt. Diese wurden von einer Dresdener Fabrik hergestellt, über die Grenze geschmuggelt und durch Schmuggler vertrieben. Der Schmuggel wurde in der letzten Woche entdeckt. In den letzten sechs Wochen sind drei Millionen Zigaretten „Sport“ Zigaretten geschmuggelt worden, auch falsche Tabacco und Britanica-Zigaretten sind in Österreich eingeschmuggelt worden. — Den 2. M. wird aus Dresden berichtet: In Dresden sind allerdings Nachforschungen in Wien niedertreten worden, wonach die Karlsbader Zollbehörde einen großen Schmuggel auf die Spur gekommen sein soll. In verschiedenen Cafés und Gasthäusern in der Umgebung von Karlsbad sollen minderwertige Zigaretten als Ersatz für die bekannten österreichischen Zigaretten vertrieben worden sein. Die Verpachtung soll fälschlich nachgedacht, der Tabak aber minderwertig sein. Den Nachforschungen der österreichischen Zollbehörde ist es angeblich gelungen, festzustellen, daß diese Zigaretten und auch verschiedene andere Zigaretten und Zigarettenarten in einer Dresdener Fabrik (?) hergestellt und von dort nach Johannisberg verbracht worden seien, von wo aus sie die Schmuggler in den Grenzorten vertrieben. — Es kann natürlich nicht kontrolliert werden, ob die Karlsbader Zollbehörde tatsächlich Grund hat, den Fabrikationsort in Dresden zu vermuten. Wichtigem ist man auf diese Mutmaßung gekommen, weil Dresden als Mittelpunkt der deutschen Zigarettenindustrie gilt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

**Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfiehlt seine**  
**hansförmliche Fleisch- und Wurstwaren:**  
in bekannter Güte  
P. Lehmann, Dammstraße 4.  
Empfehle  
**Wurstfleisch, Schweinefleisch, fette Wurst**  
P. Lehmann, Gottwardstr. 20.  
Achtung! Achtung!  
**Frisches Rossfleisch, Gehacktes und feine Wurstwaren**  
empfehle  
G. Otto, Wagnerstraße.

**Trüffel - Gänselebertouren**  
und täglich gepökelte Rinderbrust  
A. Kellermann, Fleischermeister.  
**Prima Rostfleisch**  
extra feine Ware, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
Rostfleischerei,  
Ob. Breite Str. 4, Telephon 264.  
**Grüne Serringe**  
blutreich eingetroffen.  
**Frau Wöndke, Hofmarkt 4.**  
Markttag Stand a. d. Stadtkirche, empfiehlt

**Blumentopf**  
in großer Menge heute auf dem Hofmarkt.  
**Zwiebeln**  
beste haltbare Ware, empfiehlt  
A. Schwarz, Hofbrk.  
**Hasen! Hasen!**  
frische, große, starke  
**Waldfasen**  
sind bei mir eingetroffen und empfehle selbige ganz und getreulich zu billigen Preisen.  
W. Schmidt.  
**Thornor Katharinen, Epelulatus**  
Wolff Böhme.

Empfehle meinen werten Kunden nur ganz frischgeschliffene  
**Hasen,**  
Dresdener fetter und hiesige Gänse,  
in ganzen und zerlegt,  
Enten, Gänchen, Hühner und Tauben.  
**Marie Grunow, Sand 24.**  
**Waggon Holzbindel,**  
in Qualität, parat im Gebrauch, ist eingetroffen. Bestellungen nehme entgegen. Lieferung sofort. Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle.  
**Paul Naumann, Birtenstraße 11.**  
Telephon 265.

**Christbäume**  
sind noch billig abzugeben bei  
**Louis Hülfemann, Schmale Str. 7.**  
**Christbäume.**  
Empfehle frische, große und kleine, für Kirchen, Vereine, Gastmische u. private passende Christbäume zu ermäßigten Preisen.  
**Wilhelm Schmidt,**  
An der Stadtkirche, 2. u. 3. Hofe.  
**Skat-Formulare**  
hält vorrätig  
**Budenzerei Th. Köhner,**  
Merseburg, Tel. 80.



**Gustav Uhlig, Halle a. S.,** untere Leipziger-  
strasse. Fernruf 389. Gegründet  
1859.  
Grösstes Lager der Provinz Sachsen. — Vorteilhafte und solide Bezugsquelle.  
**General-Vertrieb** echter Grammophone und Gramola-Instrumente der G.A.G., Berlin.  
Symphonien, Polyphon und neu konstruierter Kalliope-Musikwerke jeder Art.  
Metall-Noten-Auflagen, Grammophon- und Zonophon-Schallplatten in grösster Auswahl.  
„Christbaumständer mit Musik“ — **Musik-Instrumente** jeder existierenden Art  
hunderterte von Stücken spielend. — **Musik-Instrumente** ohne Notenkenntnis spielbar.  
Menzenhauer Zithern, Gitarren, Lauten, Mandolinen, Flöten, Trommeln. — Ocarinas, Mund- und Zieh-Harmonikas  
Illustr. Preisliste kostenlos.



Bei Anschaffung von  
**Rochelofen und  
Küchenherden:**  
aller Art, sowie Umsetzen,  
Reinigen u. Reparieren der-  
selben empfiehlt sich nach wie  
vor  
**G. Schmidt, Ofenfabrik,  
Gr. Ritterstr. 33.**



ohne Lötfluge, D. R. P.,  
in jedem Feingehalt und  
allen Preislagen zu haben  
**Hermann Schladitz,**  
Gothardstrasse 13.  
Uhren, Gold- u. Silberwaren.

**Dampf- und Schmidts  
Waschmaschinen,  
Wringmaschinen,  
Einzelwalzen,  
Buttermaschinen,  
Wäschmangeln**  
empfehlen **Gust. Schwendler,**  
Dieleburg, Karlstrasse.



**Naethers Progress-Klappstühle,  
Liegestühle**  
von 2,50 Mk. an.  
Grosse Auswahl. Billigste Preise  
**Albert Kunth,**  
Gothardstrasse 30.



**Emil Pursche**  
Neumarkt



empfehlen in großer Auswahl  
zu bekannt billigen Preisen:

•• Puppenwagen ••  
•• Puppen - Klapp- und  
Puppen - Sportwagen ••  
•• Leiterwagen ••  
•• Kastenwagen ••  
•• Schreibpulte, ••  
Tischchen und Stühle



**Naethers Reform-  
Kinderstuhl!**  
Umgekl. u. gross. Tisch  
u. reiz. Spielvorrichtung.  
Der Naethers'se, verstellbare Bausitz u.  
selbstthät. Sicherh.-Vorrich. ist abso. sicher,  
wegen des Herrenschieben des Kindes unter dem  
Tisch, sowie gegen d. Herrenschieben durch Selbst-  
sitzen oder Beistellen der Rückenm.  
Jede besorg. Mutter verl. ausd. Naethers'se  
Kinderst. Das Beste w. exist. Man prüfe!

•• Progressstühle ••  
•• Schubkarren ••  
•• Schaukeln ••  
•• Trapeze ••  
•• Ringe ••  
•• Eiserne Bettstellen für  
Kinder und Erwachsene ••



Naethers Selbstfahrer mit u. ohne Freilauf, sogen. Fliegende Holländer  
— Rodel-Stuhl- und Kastenschlitten. —  
— Sämtliche Haus- und Küchengeräte. —  
— Schmidts Patent-Wasch- und Wringmaschinen. —



**Kindernähmaschinen**  
auf nähend, von Mk. 1,50 an.  
Zackenslangen, Feuerzeuge, Birnen  
und Batterien billig.  
Herm. Baar sen., Markt 3.

**Christstollen**  
in verschiedenen Sorten  
A. Alberts, Gothardstr.  
Verarbeitung nur reiner Butter.

**Kassetten,**  
niebesichtigbar und anschießbar, in  
allen Größen, sehr billig.  
Herm. Baar sen.



**Siegerin**

Unübertroffen feinste  
**SÜSSRAHM-MARGARINE**

Stets frisch erhältlich bei:

Otto Albert  
Fr. Adler  
Gustav Fischer  
G. Ehrentraut  
Otto Lintzel  
G. A. Köpfe  
F. E. Panecke  
Alfr. Staake  
G. Traxdorf

O. Aderhold  
Aug. Brauer  
O. Gottschalk  
H. Hufziger  
W. Lautenschläger  
Br. Matthes  
Alb Schulz  
Aug. Steuer  
Carl Ziege

Vertreter:

C. Henicke, hier, Saalstrasse 7.

**Zur bevorstehenden  
Festbäckerei**

empfehlen den geehrten Hausfrauen  
alles in nur ausgedehnter Bekker und  
frischer Ware:  
Pa. gemahl. Zucker a Pfd. 22 Pf.  
bel 10 Pfd. a Pfd. 21 Pf.  
Pa. Tafel-Mandeln a Pfd. 160 und 180 Pf.  
Rosinen, grösste, a Pfd. 70 u. 60 Pf.  
Rosinen, mittel, a Pfd. 50 u. 40 Pf.  
Rosinen, allerbeste, a Pfd. 50 u. 40 Pf.  
Sultaninen, allerfeinste, a Pfd. 90 u. 80 Pf.  
Sultaninen, feine, a Pfd. 70 u. 60 Pf.  
Sultaninen, mittel, a Pfd. 55 u. 50 Pf.  
Zitronat, feinstes, a Pfd. 75 Pf.  
Mandel-Ersatz, süß, a Pfd. 60 Pf.  
Mandel-Ersatz, bitter, a Pfd. 70 Pf.

**Weizenmehl 000**  
(Kafferaussug) 25 Wfd. 4,25 Mk.  
**Weizenmehl 00**  
24 Wfd. 4,00 Mk.

Beste bayrische Schmelzbutter,  
rein netto a Wfd. 169 Wf.  
Für die Güte derselben über-  
nehme ich jede Garantie, denn  
es ist das Beste, was es gibt.  
Ferner ist fett über 19 Jahren  
von mir eingeführte beste  
bayrische Schmelz-Süßrahm-Margarine,  
a Wfd. 90 und 100 Wf.  
bayr. Süßrahm-Tafel-Margarine,  
a Wfd. 80 Wf.

Süßrahm-Tafel-Margarine „Drei Kronen“,  
a Wfd. 70 Wf.

Süßrahm-Tafel-Margarine Tafel „Stolz“,  
in 5 Wfd.-Würfeln a Wfd. 66 Wf.

Diese Margarine-Sorten re-  
äsentieren durch ihre Güte und  
Wohlgeschmack das Beste und ge-  
bräuchlichste Butterersatzlame.  
Ferner empfehle stets frisch  
Margarine „Solo in Karton“,  
a Wfd. 80 Wf.

**Valmitia,**  
a Wfd. 80 Wf.

gar. reines Schweinefett,  
a Wfd. 78 Wf.

Von prima  
**Wal- u. Haselnüssen**  
führe nur das Beste an billigsten  
Preisen.

**Pa Baumkerzen**  
in verschiedenen Stärken und  
Preislagen gebe zu den niedrigsten  
Preisen ab.

**Walther Bergmann,**  
Groß-Kaffee-Rösterei, Fernruf Nr. 200.  
Mitglied des Arabica-Spar Vereins.  
NB. Auf die Auslagen meiner  
Schwenker mache besonders auf-  
merksam und bitte um gütige  
Beachtung.

**Halle a. S.,**  
Gr. Klausstrasse 40.

**Reinicke & Andag**

Unmittelbare Nähe  
der Marktkirche.

— Möbelfabrik — Werkstätten für Raumkunst und Innendekoration.

Wir empfehlen den Besuch unserer

**Weihnachts-Ausstellung.**

Grosse Auswahl in hervorragenden Neuheiten.

Klubsessel und alle Arten Ledermöbel.

Preisliste

Siehe zwei Seiten.







**Dauids**  
**Halleschen Honigkuchen**  
 — auf 1 Mk. 50 Pfg. Rabatt —  
 empfiehlt  
**Hermann Bubig, Burgstr. 24.**  
 Frisch eingetroffen:  
 Große wilde Kaninchen,  
 alte Fasanhühne,  
 junge Fasanhühne,  
 Fasanhennen,  
 la. Rehtenten,  
 a Wfd. Wt. 1 30,  
 Rehblätter,  
 a Wfd. Wt. 0 85,  
 Rehtochfleisch,  
 a Wfd. Wt. 0 65,  
 feinste Gänse (halbiert),  
 a Hälfte Wt. 2 50 bis 3.—,  
 Gänselein, Gänsefchmeer  
 empfiehlt **Emil Wolf.**

**Achtung!**  
**Hafen!**  
 Frischgeschliffene starke Weh-  
 nachtswaren sind angekommen und  
 empfehle per Stück Wt. 3 75 inkl.  
 auf jeden Hafen ¼ Wfd. Prima  
 Raabsped.  
 Starke wilde Kaninchen  
 zu billigen Preisen empfiehlt  
**Frau Hedwig Harting,**  
 Neumarkt 78.  
 Stand auf dem Wochenmarkte  
 auch während des Weihnachts-  
 marktes.  
 Mit. 1913 er Zitronat,  
 „ Orangeat,  
 „ Rosenwasser,  
 „ Orangenblütenwasser,  
 la. Zitronenöl,  
 Mandelöl (bitteres u.  
 süßes),  
 Tafelblaten,  
 Gewürze (ganz und  
 gemahlen)  
 garantiert reit bei

**Frik Leberl,**  
 Drogerhandlung, Burgstr. 18.

Hof-  
 Schirm-Fabrik  
**F. B. Heinzel**  
 Halle a. S., Leipzigerstr. 98,  
 empf. reisende  
 Weihnachtsgeschenke  
 Spazierstöcke  
 Schirme.  
 5% Spar-  
 Marken.

Offertiere zum  
 Weihnachtsfeste:  
 Christbaum-Konfekt  
 in hochfeinen Qualitäten,  
 Badwaren,  
 hauschlachtene  
 Werkwaren,  
 alle sonstigen Material-  
 und Kolonial-Waren.  
 Auch ist dabeilbit eine  
 neue Strickmaschine, ein  
 Gramophon mit mehreren  
 Platten und eine Rührer  
 preiswert zu verkaufen.  
**Frau Martha Anderssohn,**  
 Teichstr. 28. Teichstr. 28.

**Blusenstoffe**  
 Wolle, Seide und Kunstseide.  
 — Prachtvolle Streifen und Changeant-Muster. —  
 Schon Neuheiten für das nächste Frühjahr.  
**Theodor Freytag.**

**Paul Rath**  
 Goldschmied  
 Gotthardstrasse 14  
 empfiehlt

**Weihnachts-Geschenke**  
 in allen Preislagen.  
 Solide Bedienung

**Harmoniums**  
 aller Systeme  
 in reichster Auswahl  
 schon von M. 100.— an.  
 Kauf - Tausch - Miete.  
 Allein-Vertretung  
 der weltberühmten

**Mannborg**  
 Fabrikate.

**Ritter**  
 Flügel- und Pianofabrik  
 Halle a. S.

**Deutschland-Karte,**  
 a Stück 1 Mt.  
 — ist wieder vorrätig in der —  
 Geschäftsstelle  
 des Merseburger Correspondent Ferrnuf 421

Sonnabend früh  
**frischen Cassler**  
 empfiehlt in bekannter Güte  
**Otto Aderhold**  
 Telefon 469 Butter-Central-Halle. Entenplan 8.

**Wilhelm Fuhrmann**  
 Seifenfabrik Markt 4  
 empfiehlt  
 Toilettefeifen und Parfümerien  
**Weihnachtsbaumlichte**  
 Christbaumschmud  
 Sametta und Lichthalter.

**Schmidische Wollen**  
 von 65 Bfg. an,  
**Schweiß-Wolle,**  
**Strümpfe,**  
**Strumpflängen**  
 in großer Auswahl  
 Herrn Saarlen, Markt 3.

**Holzschuhe und**  
**Holzpanzertöfel**  
 in allen Größen billigst bei  
**E. Weisbach, Neumarkt 30.**

**E. Berndt**  
 Schmale Straße 13  
 empfiehlt billigst:  
 alle Arten Karten,  
 Spezialität: Weihnachts-  
 Neujahrs- und Bistarten.

**Famos!**  
 sind meine  
 gestrickten  
 Knaben-  
 Anzüge.  
 F. B. S. KRAUTHOFER, SUITCASES

Niederlage  
**Ernst Ruffes.**  
 Herren-Moden.  
 Ferrnuf 421. Ferrnuf 421

**Wilh. Schüler**  
 Markt 27. Uhrmacher Markt 27  
 Mitglied der Union Horlogère  
 ♦ Biel - Genf - Glashütte. ♦  
 Grösstes Lager in  
 Uhren und Goldwaren  
 zu anerkannt  
 niedrigsten Preisen.  


**Pelzwaren**  
 Pelzkragen — Shals — Mütze  
 Anknöpfkragen in vielen Fell-  
 sorten und grösster Auswahl, bester  
 Ausführung und billigsten Preisen.  
 Skunkskragen und Mütze  
 extra billig. — Eigene Anfertigung.  
 Damen - Pelzhüte  
 Ziegen- und Angora-Decken.  
**J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2.**

Neu! **Künstler-Lebkuchen** Neu!  
 Originell! mit Schokoladenguss. Originell!  
**Hallesche Honigkuchen,**  
 auf 1 Mk. 50 Pfg. Rabatt.  
**Schokoladen-Herzen, Baumbehang,**  
**Marzipan etc. Nürnbergiger Lebkuchen**  
 empfiehlt in bestbewährten Qualitäten  
 Delgrabe 1 **Winters Konditorei** Delgrabe 1

Als  
**Weihnachts-Geschenke**  
 empfehle in grosser Auswahl:  
 Damen-Handtaschen Portemonnaies Brief-  
 taschen Cigarren-Etuis Photographie-Albuns  
 Akten-, Musik- und Schreib-Mappen Postle  
 Tagebücher und Kochrezepte Schreibzeuge  
 Familien- und Bilder-Rahmen Gesangbücher  
**Bruno Börsch, Burgstrasse 24**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wo finden Sie die grösste Auswahl  
 in  
**Puppenwagen,**  
**Klappfahrstühlen**  
 zu den denkbar billigsten Preisen.  
**Albert Kunth, Gotthardstrasse 30.**  
 Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.  
 Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster

**Konditorei G. Schönberger Nachfl.**  
 Inh.: R. Becker  
 empfiehlt  
**Baum-Konfekte** in reicher Auswahl.  
**Echte Nürnberg. Lebkuchen**  
 Schokoladen-Herzen  
 Halleschen Honigkuchen  
 Königsberger u. Lübecker Marzipan  
 Makronen, Makronenringel  
 ff. Christstollen.

Zweite Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Abnehmern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Jan. 1914 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der monatlich wachsenden Auflage unseres Blattes Wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Für 2 oder 3 Wochen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin 17. Dez. Ein Zeitratschwindler mit zwölf Bräuten. Das die Dummen nicht alle werden und der Zeitratschwindler trotz aller Warnungen, die in Form von Gerichtsverhandlungen an leichtgläubige Zeitratschwinderinnen immer wieder ergehen, noch lippig in Blüte ist, zeigt folgender Fall, der gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts beschäftigte. Wegen Betruges beim Verkauf eines Traus hatte sich der Kaufmann Fritz Meyer aus Friedland, wegen Beihilfe seine Mutter, die geschiedene Anguste Niesewandt, zu verantworten. Der Angeklagte erließ in verschiedenen Beziehungen ein Verlöbniß mit der Waise eines Beamten mit dem Namen Niesewandt, in einzelnen Fällen Mädchen, die sich nach glücklicher Eheschließung sehen und über einiges Vermögen verfügen, zwecks Zeirat um Angabe ihrer Adresse erlucht. Die Annonce hatte einen ungeheuren Erfolg: Der Angeklagte wurde mit Abreden überhäuft; er hatte die bequemere Auswahl und trat mit zwölf Brautdamen fast gleichzeitig in nähere Verbindung. Es kam mehrfach zu einem ganz formalen Verlöbniß, die Bräute wurden der Mutter vorgeführt und diese bestätigte die Angaben des Sohnes, so daß sie bald mit verschiedenen Bräuten in ein freundschaftliches Schwiegermütterliches Verhältnis trat und das trauliche „du“ mit ihnen wechselte. Der Angeklagte hatte es verstanden, in der zartesten Weise die Bräute dazu zu bewegen, ihm einen großen Teil, in einzelnen Fällen sogar ihre ganzen Erbsparnisse an opfern. Die Beträge, die er einigen betragslustigen Damen unter falschen Vorwänden abnahm, gingen teilweise über 1000 M. hinaus und erreichten eine Gesamtsumme von mehr als 10,000 M. Die in ihren Hoffnungen so schön geduldeten Bräute gaben gestern als Zeuginen ein erschütterndes Bild von der Unverschämtheit, mit der der Angeklagte zu Werke ging. Da der Angeklagte als ein gemeingefährlicher Zeitratschwindler durch die Beweisaufnahme charakterisiert wurde, verurteilte ihn das Gericht zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis unter Anwendung von drei Monaten Untersuchungshaft. Der Mutter wurde angute geachtet, daß ihre Verführung in der Hauptsache ihren Grund in der übertriebene

Liebe zu ihrem Sohne hatte. Sie wurde deshalb nur zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Betrugs militärischer Geheimnisse verurteilte das Oberkriegsgericht der Disziplin den Matrosen Rief vom Rammensort, Rander zu fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Das Urteil der ersten Instanz hatte auf drei Jahre Zuchthaus lautete.

Vermischtes.

Ein wahnsinniger Gaufler als „Lohengrin“-Dirigent. Während des dritten Aktes von „Lohengrin“ erkrankte im Rittmoosabend im Feste der Opern- und Ballett ein vortrefflicher und edler Mensch. Er drückte sich erlennend durch die Reihen, schlang sich über die Barriere in den Orchesterraum, entriß dem Dirigenten den Taktstock, wendete sich zum Publikum und begann zu dirigieren. Im Publikum entstand eine große Panik. Mit Wille gelang es, den Mann festzuhalten, ihm eine Dülse umzunehmen und für seine Fortschaffung aus dem Saale zu sorgen. Es stellte sich heraus, daß der Verursacher des Zwischenfalles ein wohnhaft gemordener Gaufler war, der dann in eine Fremdenanstalt gebracht wurde.

Freilassung des „Mona Lisa“-Diebes? Da der französische Staat bisher gegen Perugia keine gesetzliche Anzeig erlassen hat, hat dessen Verteidiger den Antrag auf Freilassung des Diebes gestellt.

Nach Amerika entführt. Die Gestaltung eines Knaben beschäftigt die Berliner Volksbegehren. Seit mehreren Tagen ist der 8 Jahre alte Sulkhabe Erich Noack aus Berlin verschwunden. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist der Knabe entführt worden. Er befindet sich in Begleitung eines Milchbäcklers und dessen Braut, der unverschämten Waise Reinert. Die beiden sind mit dem Knaben nach Hamburg gefahren und von dort aus die Weite über das „große Reich“ angetreten. Aus welchem Grunde das Verbrechen des Knaben entführt hat, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Wahrsager der „Fram“. Amundsen's „Fram“, die als erstes Schiff den Nordpol durchfahren sollte, hat die Fahrt nach dem Nordpol in den Stillen Ozean über die Waagebankstraße angetreten. Das Schiff konnte die Eröffnung des Kanals nicht abwarten, da es sonst für seine aktive Fahrt im nächsten Sommer zu spät geworden wäre.

Die Untersuchung über das Unglück auf dem Maschinenpflanz in Pola, bei dem bekanntlich der Vicekönig Graf Sauris getötet wurde, ergab, daß das verwendete Pulver die Ursache der Explosion gewesen ist. Gegen den verantwortlichen Maschinenartillerie-Offizier, der das Pulver bestellt hatte, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Er wurde jetzt zu sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und dem Tode verurteilt.

Weltausstellung in San Franzisko. Wie der Deutschen Zentralkomitee für die Weltausstellung in San Franzisko aus New York gemeldet wird, hat nunmehr auch eine Reihe der führenden Persönlichkeiten des amerikanischen Bildungswesens, darunter der Bundeskommissar für das öffentliche Bildungswesen, der Präsident der Columbia-Universität zu New York, sowie der Chef des Bureaus der Carnegie Foundation für die advancement of teaching sich an den Deutschen Kaiser mit seiner Adresse gemeldet, sein bisher bezeugtes Interesse an den kulturellen Verbindungen zwischen Deutschland und Amerika durch eine Ausstellung des deutschen Unterrichtswesens in San Franzisko auszudrücken.

Ein Denkmal für die im Kriege umgekommenen Burenfrauen und Kinder. Frau Steyn, die Gattin des früheren Präsidenten, entbillte am Dienstag bei Bloemfontein ein Denkmal für die Burenfrauen und Kinder, die im südafrikanischen Kriege umkamen. Hohe, Doret und Sergho 6 rten eindrucksvolle Reden. Hohe sagte, die Feteridat 1 lenke die Gedanken der Teilnehmer mit Liebe, Ehrfurcht und Respekt zu den dunkelsten Perioden ihrer Geschichte zurück. Es sei ihre Pflicht, nicht der Bitterkeit oder dem Haß Raum zu geben. Sie sollten jedoch ihre Kinder lehren, ihrer Mutter, denen das Denkmal geweiht ist, wert zu werden und damit dem Rate zu folgen, den Präsident Krüger einem Volke gab, nämlich das Vergangene zu prüfen

und aus ihm alles Schöne zu nehmen, um darauf die Zukunft aufzubauen.

Eine Regenerklärung gegen Ameln und Eichhörnchen hat die sächsische Regierung dem Landtag übermittelt. Der zweiten sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf vorgegangen, wonach der Aufsatz von Ameln und Eichhörnchen auf Grund eines Beschlusses der Verwaltungsbehörden zu erteilenden Erlaubnischein gestattet sein soll. Solche Erlaubnischeine sollen immer nur auf ein Jahr erteilt werden. Die Regierung ist bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs von der Auffassung ausgegangen, daß die Eichhörnchen und Ameln, wo sie in größeren Mengen auftreten, gefährlich seien und deshalb vernichtet werden müßten. Andererseits müßte aber auch aus Gründen des Naturschutzes und Heimatpflege einer systematischen Ausrottung dieser Tiergattungen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. — Die Gesetzentwurf ist dem zweiten Kammer hat dem Gesetzentwurf zugestimmt.

Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Frankenberg.

Frankenberg, 18. Dez. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind heute ein gutes Teil vorwärts gekommen. Es wurde vor früh an geprennt, um die immer noch drohend überhängenden Felsstücke abzutrennen. Es ist gelungen, bis zu 9 in dem Gestein liegende Vorpannmähdreiecke richtig zu stellen. Die Untersuchung des Unfalls ergab, daß derselbe vollständig ist. Nur am Sühende müssen Verbesserungen und Erneuerungen vorgenommen werden.

Befragung dreier Opfer.

In Nierermesa wurden heute vormittag 11 Uhr die bei dem Eisenbahnunglück getöteten Personen, der 14-jährige Maschinenbauerlehrling Friedrich Cesar Meißel und der 16-jährige Deponistiller Bruno Kraus befragt. Nachmittags 3 Uhr folgte ihnen die 20-jährige Marie Walter. Der Gefährliche hielt am Graben vor einer dichten Weisse eine ergreifende Gedächtnisrede. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ließ sich durch einen Baurat vertreten und an den Gräbern herrliche Blumengewinde niederlegen.

Ende des Studentenstreiks.

Die Abmachungen der Fakultäten und Universitätsbehörden, den Streik zu beenden, haben den gewünschten Erfolg erzielt. Da an eine zu erzwingende Einflüßung des Doktorates bei der vorläufig noch bestehenden Haltung der Kultusministerien doch nicht zu denken war, haben die Vertreter der Zuhilfenahme Studierenden an allen deutschen Universitäten noch mehrschichtigen Verhandlungen das Ende des Streiks beschlossen. Über diesen Beschluß werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Berlin, 18. Dez. An den preussischen Universitäten werden die Studierenden am morgigen Freitag, 19. d. Mts., die Arbeiten wieder auf, da sie von den vorgelegten Behörden genügend Zufriedenheiten über die Erfüllung ihrer Wünsche erhalten haben. Auch an den Hochschulen aller anderen deutschen Bundesstaaten ist die Arbeit wieder aufgenommen. Nur für Leipzig bleibt der Streik in Kraft, da die Studierenden dort in der Promotionsfrage nicht erreicht haben. Die Studierenden der Zahnheilkunde an allen Hochschulen der Bundesstaaten füllen sich in dem Streben nach Einführung der Promotionsmöglichkeit vollständig und vielen zur Erlangung dieses Heiles möglichst gemeinsam vorgehen. Die Studierenden sämtlicher Universitäten sind daher bereit, diejenigen Kollegen, die genötigt sind, auch ferner ihre Vorlesungen zu besuchen, in jeder Hinsicht zu unterstützen. Mit der Rückkehr der Studierenden zur Arbeit sind auch die Schwierigkeiten beseitigt, die sich ihrem Verlangen entgegenstellten, dem preussischen Kultusminister persönlich ihre Wünsche zu unterbreiten. Die erforderlichen Schritte zur Erlangung einer Audienz sollen heute geteilt werden, und man hofft, daß der Minister bereit sein wird, eine Abordnung der Studierenden zu empfangen und ihre Wünsche entgegenzunehmen. — Wie die „Vossische Zeitung“ dazu meldet, gilt die Ausnahme außer für Leipzig auch noch für Jena

Sonntag den 21. Dezember (4. Advent) predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: Diak. Wuttke. Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtfeier des Kindergottesdienstes. Diakonus Wuttke. Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber. Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Riem. Ebb. 8 Uhr: Junglings-Verein. Pastor Werber. Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit. Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Voit. Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Nachmittags 4 Uhr: Weihnachtfeier des Kindergottesdienstes. Jungfrauen-Verein. Seffnerstraße 1 hält aus. Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. Vorm. 8 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Dank. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Merseburg, den 19. Dezember 1913. Im Namen aller Hinterbliebenen W. Kühnlenz, -Lehrer.

Dr. Möblich! vom Becken das Beste sowie alle Warzen und abends 7. Barne. Nur Liefer Keller Nr. 1.

Wittmoos nachmittag entschließ nach langem Leben in der Klinik u. Halle a. S. unser lieber Vater Ludwig Rath. Dies allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht. Die trauernden Hinterbliebenen. Merseburg, den 19. Dez. 1913. Die Beerdigung findet Donnerstag in Halle statt.

Zwangsversteigerung. Donnerstag den 20. Dezember vormittags 11 Uhr werde ich im Rathhof zur Auktionsburg 1 großes Paneeelhaus mit buntem Bildbesatz 2 hochwürdige Betten, 1 bestkieser Pflanzgarnitur, Sofa u. 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Kleiderkasten, 1 Gaststube, 1 Gaszuleitung, 1 Gas-Höhner, 1 gr. schalenbesetztes (Belgische) u. verschiedene andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Diegnier, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Zwangsversteigerung. Donnerstag den 20. Dezember cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich im Rathhof „Kasino“ 1 großer Spiegel mit Marmor-Konsole öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Kaufsü. Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gottschalkstr. 5.

Wohnung. 2 Stuben, 3 Kammern, 1 Kuche, 1 Bad, 1. 4. 1914 zu vermieten. In der Straße Ober-Altenburg 8, 2 Tr. Wohnung. 2 Stuben, 3 Kammern mit Budehör per 1. 4. 14 zu vermieten. Paul Glerst. Entenplan 11. Der 1. Januar in schöne Wohnung am Ballen, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammern, Küche, Wäschhaus, wasserdicht, Budehör, m. Gas, für 1000 u. vermieten und zu beziehen Lindenstraße 19, part.

**Delgrube 39**  
ist die 1. Etage,  
bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Küche, Speisekammer und reichlichem Zubehör (Gas), zum 1. April zu vermieten. Näheres bei **Hartmann, Delgrube 41.**

**Gesucht 1 Wohnung**  
6 Zimmer mit Zubehör zum 1. 4. od. 1. 7. 1914. Off. in Preis angabe mit L.M.a.d. Exp. d. Bl.  
Besitzer ohne Kinder sucht zum 1. April Wohnung im Preise von 4-500 M. in ruhigem Hause. Offerten unter **H B 100** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Gesucht 1 Wohnung**  
(6 geräumige Zimmer mit Zubehör) zum 1. 4. 1914. Angebote abzugeben in **Müllers Hotel.**

**Freundl. möbliertes Zimmer**  
ist zu verm. **Weihenfelder Str. 6, 1.**

**Stdl. heizbare Schlafstellen**  
offen **Arenstraße 4.**  
Dieselbst sind auch 2 Küferschweine zu verkaufen.

**Ein grauer Militär-Mantel**, passend für Fußk. od. Geschützführer, ist preiswert zu verkaufen. **H. Thieme, Schneidermeister, Rauchstr. 18.**

Eine große Zither zu Zuberarbeiten (fast neu) ist billig zu verkaufen. **Rosenal 8, part. 1.**

Eine neue, nußbaumartig polierte Kommode zu verkaufen. **Seckstraße 39.**

**Verkaufe**  
spottb. sehr großen, unterhaltenen **Kleiderschrank** und andere Möbel sowie versch. Haushaltungsgegenstände. **Weinbauer Str. 18, 2 Tr.**

**Rochherd**, 180 cm lang, und eine **Druckmaschine für Kinder** billig zu verkaufen. **Seckstraße 3, portiere.**

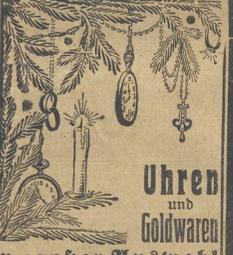
**Aquarium** bill. z. verk. **Bismarckstr. 2, 2 Tr. r.**  
**3g. Schätzerbund z. verkaufen** **Häckerstraße 9.**

**Sortiererräuden**, schöne, edle Tiere, verkauft **Peters, Dollische Str. 72.**

**Zugfestes Pferd** an Arbeit gewöhnt, vorzüglich für Bau- und Landwirtschaft, billig zu verk. **Hamburghaus, Ditzlerberg.**

**2 Pferd. Gleichstrom-Motor** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **Z 500** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Felle und Häute** kauft zu höchsten Preisen **Karl Witzner, Gr. Ritterstr. 31.**



**Uhren und Goldwaren** in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

**Auf sämtl. Waren 10 Proz. Rabatt in bar.**

**Hugo Jahns Nchf.** Merseburg. Entenplan 1.

**G.-V. W. B.**

Sonntag den 21. Dezember, von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr an  
**Tänzchen** im Neuen Schützenhaus.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Hasenfelle, Ziegen-, Kaninchen-, Kalbfelle und Häute** kauft zu höchsten Preisen **Franz Zuchardt, Borwert 28**

**Verlobungs-Anzeigen**  
liefert in sparten Neuheiten prompt und billigst  
**Th. Rößner, Buchdrucker, Delgrube.**

**Volksbibliothek und Lesehall** geöffnet Sonntags von 11-12 Uhr mitg. und 3-7 Uhr nachmittags.

**Heimatmuseum** geöffnet: Sonntags von 11-1 und Mittwochs von 3-5 Uhr

**Günstige Gelegenheit!** Nur 3 Tage! Sonntag, Montag u. Dienstag

**Weihnachts-Ausverkauf** in Ofenschirmen u. Kohlenkasten 20 bis 50 Proz. unter Preis.  
**Otto Bretschneider, Eisenwaren. Gr. Ritterstr. 5.**

**ff. Rum : Arac : Cognac Liköre u. Punsch-Extrakte**  
Weinhandlung **Oeltzschner** **Weinstuben**

**Rotwein vom Faß** 22. D. 99. a Liter 1.05 M.

**Besonders billiges Angebot** grasser Posten  
**Weisswaren und Wäsche**

auf den Weihnachtstisch.  
Eine sehr günstige Gelegenheit — soweit Vorrat reicht für **Braut-Ausstattungen, Hotel- und Pensions-Einrichtungen.**  
Ausserordentlich billige grosse Tischtücher Servietten  
2 75 3 00 3 50 usw. 1/2 Dtd. 2 75 3 90 5 40 usw. nur schwere prima Qualitäten.

Einige 100 Dtd. erstklassige Fabrikate  
**Handtücher** 1/2 Dtd. 1<sup>50</sup> 1<sup>60</sup> 2<sup>10</sup> etc.  
**Grosse Posten Wischtücher** 1/2 Dtd. 0 60 0 90 1 80 2 10 etc.

**Besonders preiswerte Bettwäsche.** Ia, 8-offe und Näharbeit.  
Bettbezug bunt, mit 2 Kissen 3 50 4 20 4 95 etc.  
Linen-Bezüge " 2 " 4 50 5 00 5 75 " "  
Gestr. Satin-Bezüge " 2 " 5 50 5 75 7 25 " "  
Damast-Bezüge " 2 " 5 75 7 50 8 50 " "  
Betttücher 160x200 " 2 00 2 15 " "  
Wafel-Bettdecken " 1 75 2 00 " "  
Fique-Bettdecken " 4 00 4 50 " "  
Engl. Tüll-Bettdecken " 3 00 3 50 " "  
Erbstül-Bettdecken, 2 bettig " 9 50 13 00 "

Einzelne und im Fenster leicht angestaubte Wäsche **weit unter Preis.**  
**Otto Dobkowitz,** Merseburg. Entenplan 8.

**Cinophon-Theater** Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.  
Das neue Baby. Toller Humor. Gasmonstroege. Aktu. Dupin ist lebensmüde. Zum Wälsen.  
Die Herrschaft ist außer Haus. Zum Wälsen.  
Der eingekriebene Brief. Hum. Regen eines unterirdischen Rabels. Natur.

**Frauenleid.** Spannunges Drama in 3 Akten.

**Göttlich. Feuer.** Schläger in 4 Akten. Drama aus dem Künstlerleben

**Bischdorf!** Sonntag den 21. Dezember, von abends 7 Uhr ab

**Schießklubs-Ball** mit Schiibbaum-Verlosung. Hierzu laden freundlich ein Der Vorstand und G. Weber.

**Weihnachts-Feier** des **Gesang-Vereins Flora** am 2. Feiertage abends 8 Uhr im „Ziboll“.

Zur Aufführung gelangt u. a.: **Das Weihnachts-Märchen „Waldmüllers Weihnachten!“**

Karten werden zu dieser Feier nicht ausgegeben.  
Am 2. Feiertage nachmittags 3 Uhr Kinder-Vorstellung im Ziboll: **Waldmüllers Weihnachten!** Weihnachtsfestspiel mit Gesang u. Reigen in 8 Bildern. Sämtliche Tänze sind von Herrn Tanzlehrer G. E. Lin a eingeübt.  
Besize der Plätze 10 u. 20 Pf.  
Der Vorstand.

**Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.** Sonntag den 21. Dezember abds. 8 Uhr im Vereinslokal **Weihnachtsfeier.** Gäste willkommen. Der Vorstand. Wertber, P.

**Ges.-Verein „IRIS“** Juntenburg. Sonntag den 21. Dez. 1913 von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr ab **Tänzchen.** Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Allgem. Turn-Verein.** Sonnabend den 20. Dezbr. d. J. abends 8 Uhr **Haupt-Verfammlg.** im Neuen Schützenhaus. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist **Der Vorstand.**

**Halle a. S. Spanische Weinhalle** Talsamstr. 6, am Hallmarkt **Täglich Künstler-Konzert** bei freiem Eintritt. **Vorzügliche echte Weine**, im Ansechank 1/2 l v. 25 Pf. an. **Gute Küche** **Angenehmer Aufenthalt** Weinverand i Flaschen u Fässern. **Preisliste gratis**

**Gasthof drei Schväne.** Sonnabend abend **gepöfelte Rinderbrust** mit Meerrettich.

**Zum alten Dessauer.** Sonnabend abend **Salzknochen.**

**Dieters Restauration.** Sonnabend abend **Salzknochen.**

Als Lohn-Kellner empfehle ich mich den geehrten Gastwirten von Merseburg und Umgegend.

**Paul Wiegand,** Merseburg, Neumarkt 32, 1 Tr.

**Oeffentl. Arbeitsnachweis** Häckerstr. 30. **Teleph. 218.**

2 Sattler, 2 Schneider, 1 Barbier, 1 jüngerer Anecht, mehrere Dienstmädchen fürs Land.

Es suchen Stellen: **Maurer, Zimmerleute, Tischler, Maler, Glaser, Schuhmacher, Formner, Dreher, Gärtner, Klempner, Erd- u. Fabrikarbeiter, eine Frau als Wirtschafterin und eine Frau als Wirtschafterin.**

**Pferde-Anecht** sucht Ende Oetern **einen Lehrling f. Ronditorei.** **Schönbergers Nachf., H. Weber.**

**Einen Lehrling** sucht zu Oetern **Theodor Seibler, Sattler und Tapezierer, Neumarkt 59.**

**Einen Züchlerlehrling** sucht zu Oetern **M. Rabe, Züchlermeister, Frankleben.**

**Fräulein** in stenographie und Schreibmaschine besonders zum 1. Jan. gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter **F L** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Damen-Regenschirm im Geschäft stehen geblieben. **Markt 4.**

**Herberge zur Heimat.** Im den Wandern unserer Herberge eine Weihnachtsfeier bereiten zu können, bitten wir auch in diesem Jahre unsere Freunde um eine Gabe. **Reidungstücke** werden gern abgeholt, oder beim Hausvater, Herberge zur Heimat, Eingang Braubausstr., angenommen. **Geldgaben** werden auch von Herrn Seif. Levecke, Innenstr. 8, und dem Unterzeichneten angenommen. **Der Vorstand. Wertber, P.**

# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geset. vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 20. Dezember 1913.

### Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Lande.

I.

In einem in Nr. 22 des „Land“ abgedruckten Vortraa von Dr. Nsmis über die Pflege der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft in der Landbevölkerung geht Verfasser insbesondere auf folgende fünf Punkte ein, die der Stärkung der Interessengemeinschaft zwischen Besitzern und Arbeitern dienen können:

1. Ermöglichung des Erwerbs eines eigenen Besitzes;
2. ausgedehnte Naturallohnung;
3. den Interessen beider Parteien angepasste Arbeitsverträge;
4. gemeinsame Grundlagen der geistigen Bildung und Anregung;
5. gemeinsame Betätigung in den ländlichen Organisationen.

Hinsichtlich der Naturallohnung und der sonstigen Ausgestaltung der Arbeitsverträge kommt Verfasser zu folgenden Ergebnissen, die hier wiedergegeben seien:

Alles in allem wird der Arbeiter aus einer möglichst ausgedehnten Naturallohnung den Vorteil haben, daß er die notwendigsten Lebensbedürfnisse für die er sonst auf dem Lande doch nur schlechte Kaufgelegenheit hat, aus erster Quelle und in guter Beschaffenheit bekommt. Er wird von den schwankenden Marktpreisen der Lebensmittel unabhängiger, und wird deshalb auch zu Zeiten der Fleischsteuerung nicht leiden und nicht in den Wunsch nach Zulassung der ausländischen Konkurrenz einstimmen. Er wird andererseits aber durch den Verkauf der Naturalien den Vorteil günstiger landwirtschaftlicher Preise sehr wohl spüren, auch empfindet er namentlich durch den Dreischarteil sehr wohl die Günstigkeit oder Ungünstigkeit eines Jahres in gleicher Weise wie der Gutsherr und steht deutlich vor Augen, wie auch dieser in seinen Einnahmen den Schwankungen der Jahre ausgesetzt ist.

Weiter ermöglicht aber die Naturallohnung und vor allem die Viehhaltung dem Arbeiter die Verwertung einer ganzen Menge

Abfälle aus seiner Wirtschaft und die Ausnutzung der Arbeitskraft seiner Familienmitglieder und seiner eigenen während der Freizeit, die es dem Fleißigen sehr wohl ermöglicht, seine Einnahmen durch eigene Aufmerksamkeit und Mühe und nicht nur auf Kosten der Klasse des Gutsherrn wesentlich zu steigern, ein in moralischer Hinsicht ganz außerordentlich wichtiges Moment der Erziehung zum Fleiß und zur Selbstverantwortung.

Wichtig ist schließlich die Naturallohnung für den Arbeiter auch als Ausbildungsmittel und gewissermaßen als Vorstufe zur späteren Uebernahme einer Käußerei oder Büdnerei.

Der Arbeitgeber wird von der Naturallohnung vor allem den Vorteil haben, daß er bei ungünstiger Konjunktur nicht so stark durch die hohen Barlöhne belastet wird, daß die Leute mit mehr Sorgfalt arbeiten und auch, wenn Not am Mann ist, z. B. in der Ernte, bereitwillig länger arbeiten wie sonst üblich, und daß er sich überhaupt einen festen Stamm der Leute erhält. Denn derjenige Tagelöhner, der eine gute und praktische Wohnung hat, der seinen Garten mit selbstgepflanzten Obstbäumen ordentlich zurechtgemacht hat, der eine Kuh und möglichst eine Mutterkuh mit Ferkeln im Stalle und seinen Kartoffelvorrat für ein Jahr liegen hat, der wird sich sehr viel schwerer zum Stellenwechsel entschließen als derjenige, der nur sein wenigendes Hausgerät zusammenpacken und im übrigen den verdienten Barlohn in die Tasche zu tun hat, um auf die nächste Stelle zu wandern, wo er vielleicht nur einige Mark im Jahre mehr verdient.

Abgesehen von der Naturallohnung wird bei der Ausgestaltung der Arbeitsverträge auch noch in anderer Hinsicht den Interessen beider Teile durch zweckmäßigere Bestimmungen gedient werden können. Hierfür einige Beispiele:

Zunächst die Frauenarbeit. Ein jeder, der im landwirtschaftlichen Betriebe einmal praktisch tätig gewesen ist, weiß, wie schwierig es ist, die Hausfrauen zur Arbeit zu bekommen. Die eine muß waschen, die andere muß baden, die dritte hat kleine Kinder zu

hause, und was dergleichen an sich verständliche und berechtigte Sinderungsgründe mehr sind. Der Besitzer aber hat natürlich das dringendste Interesse, möglichst auch die Arbeitskraft der Frau wenigstens zeitweilig Verfügung zu haben, da namentlich zur Erntezeit ja viel leichtere Frauenarbeit gegeben ist und da nun einmal zu diesen drängendsten Arbeitsperioden alle nur irgend erreichbaren Arbeitskräfte mobil gemacht werden müssen.

Professor Vereboe in Berlin hat auf den von ihm verwalteten Gütern mit großem Erfolge folgendes System eingeführt, um die Bereitwilligkeit der Frauen zur Arbeit zu beleben. Er verpflichtet die Frauen kontraktlich etwa nur zu zwei Arbeitstagen in der Woche mit einem festen Lohnsatz z. B. in Winter von 80 Pf., im Sommer von 1 M. Für jeden weiteren Arbeitstag legt er 10 Pf. an Lohn zu, so daß der dritte Arbeitstag im Sommer 1,10 M., der vierte 1,20 M., der fünfte 1,30 M. und der sechste der Frau sogar 1,40 M. Tagelohn bringt. Nun hat die Frau einen Anreiz, möglichst oft zur Arbeit zu gehen, da sie am sechsten Wochentage ja fast um die Hälfte mehr verdient als am ersten. Andererseits ist diese Zulage innerlich auch durchaus berechtigt, denn in der Tat bedeutet jeder weitere Arbeitstag in der Woche für die Frau ein größeres Opfer, für den Besitzer aber einen größeren Gewinn. Bewertet man die ohne Rücksicht auf geleistete Arbeitstage fortlaufenden Naturalbezüge (Wohnung, Deputatlohn, Arzt usw.) der Arbeiter in ihrem Anteil für die Frau z. B. mit 25 Pf. für den Tag, also im Jahre zu 300 Arbeitstagen gerechnet) mit 75 M. — ein sicherlich sehr niedriger Satz —, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen. Ein Arbeitstag der Frau kostet:

bei nur 2 Arbeitstagen in der Woche:

1. Naturalbezüge für 6 Tage à 25 Pf. = 1,50 M.,
  2. an barem Tagelohn 2 Arbeitstage à 1,00 M. = 2,00 M.,
- Sa. 3,50 M.,  
oder für 1 Tag = 1,75 M.

bei 6 Arbeitstagen in der Woche:  
 2. Naturalbezüge für 6 Tage  
 à 25 Pf. = 1,50 M.,  
 an barem Tagelohn  
 1. Arbeitstag = 1,00 M.,  
 2. " = 1,00 M.,  
 3. " = 1,10 M.,  
 4. " = 1,20 M.,  
 5. " = 1,30 M.,  
 6. " = 1,40 M.,  
 Sa. 8,50 M.,  
 oder für 1 Tag = 1,42 M.,  
 also trotz der steigenden Varentlohnung erheblich weniger als im ersten Falle.  
 (Schluß folgt.)

### Verkaufswert der im preussischen Staat ermittelten Viehbestände.

Die Ermittlung des Verkaufswertes der Viehbestände ist gelegentlich der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 nach zwölfjähriger Pause zum ersten Male wieder vorgenommen worden. Solche Ermittlungen sind, so schwierig sie anzustellen sind, doch als Ergänzung zu den Bestandszahlen des Viehes wichtig, wenn sie im allgemeinen auch auf geringere Genauigkeit Anspruch machen müssen. Das liegt daran, daß es sich bei der Ermittlung des Verkaufswertes um Schätzungen handelt, bei denen natürlich mancherlei Fehler mitunterlaufen können. Die Zahlen sind aber in den meisten Fällen so erheblich, daß das Gesetz der großen Zahl seine Wirkung geltend gemacht haben muß, das heißt, es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Zuwenig in der Schätzung auf der einen Seite ein Zuviel in der Gesamtsumme auf der anderen Seite in ausreichendem Grade ausgeglichen haben wird. Wenn somit auch Einzelheiten, namentlich soweit kleinere Landesteile in Frage kommen, Fehler enthalten mögen, die großen Zahlen dürften zuverlässig genug sein.

Die „Statistische Korrespondenz“ gibt zwei Uebersichten, die in ihrem Aufbau so klar sind, daß es genügt, nur auf die wichtigsten Tatsachen, die sich aus ihnen ergeben, aufmerksam zu machen.

Da tritt zunächst hervor, daß der preussische Kinderstapel den weitaus höchsten Wert darstellt. Dieser Wert betrug jetzt mehr als 4 Milliarden M. gegen wenig über 2½ vor 12 Jahren; das ist eine Wertsteigerung von nicht weniger als (in genaueren Zahlen) 1761 853 645 M. oder 74,99%. Freilich hat sich auch die Stückzahl des Rindviehes seit jener Zeit vermehrt, aber doch nur von 10 876 972 auf 11 866 079, also weit langsamer als der Wert; man erkennt die Wertsteigerung besonders auch deutlich am Durchschnittswert, der 1900 erst 216, 1912 dagegen schon 346 M. betrug, also eine Steigerung von 60,19%. Unter den einzelnen Altersklassen ragen besonders die 2 Jahre alten und älteren Kühe hervor, deren Gesamtwert allein schon über 2¼ Milliarden

betrug und seit 1900 um 1 224 747 286 M. oder um 75,83% gestiegen ist. Die übrigen Unterabteilungen der Rinder haben einen weit geringeren Gesamtwert, der bei keiner auch nur annähernd eine Milliarde erreicht. Beachtenswert ist aber, daß auch bei ihnen sämtlich sowohl der Gesamtwert wie der Durchschnittswert ganz erheblich gestiegen ist.

Die nächst größte Bedeutung dem Gesamtwert nach haben die Pferde, deren Gesamtwert jetzt 2 272 381 376 M. erreicht und um 686 810 150 M. oder 43,32% gestiegen ist, auch hier weit schneller als der Lebendbestand an Pferden, wie denn auch der Durchschnittswert seit den letzten 12 Jahren um 31,37% von 542 auf 712 M. sich gehoben hat. Den höchsten Gesamtwert unter den Unterabteilungen hatten die 4 Jahre alten und älteren zu landwirtschaftlicher Arbeit benutzten Pferde mit 1 373 891 446 M. und einer Zunahme von 460 462 969 M. oder 50,41%. Der Durchschnittswert stieg im gleichen Zeitraum von 525 auf 707 M. oder um 34,67%. Den höchsten Durchschnittswert besaßen diese Tiere übrigens nicht, vielmehr die 4 Jahre alten und älteren Millitärpferde, bei denen er 1050 M. gegen 900 Mark vor 12 Jahren betrug, also eine Steigerung von 16,67% erfahren hat.

Wir kommen jetzt zu den Schweinen, deren Gesamtwert 1 178 597 650 M. ausmachte und eine Steigerung gegen 1900 von 589 859 779 M. oder 100,19% erfahren hat. Bei keiner anderen Viehgattung, mit Ausnahme der nicht ins Gewicht fallenden Esel, Maultiere und Maulesel, ist die Steigerung prozentual so hoch gewesen, nur bei einzelnen Unterabteilungen der Rinder und Schweine war sie höher. Der Durchschnittswert hat sich dagegen nicht so beträchtlich gehoben, immerhin noch von 54 auf 76 M. oder um 40,74%. Es zeigt sich also deutlich, daß die Qualität der Schweine besser geworden ist, daß aber die mächtige Vermehrung des Bestandes seit 12 Jahren doch noch wesentlich höhere Werte geschaffen hat. Alle Unterabteilungen haben sowohl im Gesamt- wie im Durchschnittswert erheblich zugenommen, am meisten in beiden die Zuchtschweine was auf ein festes Bestreben zur Verbesserung der Rasse und allgemeinen Sebung der Zucht schließen läßt.

Wichtig sind dann immer noch die Schafe, deren Gesamtwert aber heute nur noch 134 038 132 M. beträgt und um 6 835 222 M. oder 4,85% gefallen ist. Der Rückgang des Gesamtwertes ist ja begreiflich bei dem ständigen Sinken des Lebendbestandes; daß aber gleichzeitig damit eine Wertsteigerung verbunden ist, lehrt die zweite Uebersicht, nach der der Durchschnittswert der Schafe von 20 auf 33 M. gestiegen ist.

Die übrigen Viehgattungen lohnen bei ihrer viel geringeren Bedeutung für unser Wirtschaftsleben eine Besprechung nicht; bemerkt sei nur, daß ihr Gesamtwert wie ihr Durchschnittswert sich überall gehoben

hat mit Ausnahme des der Bienenstöcke ohne bewegliche Waben, deren Gesamtwert mit der sinkenden Anzahl zurückgegangen ist.

Als Gesamtergebnis läßt sich erkennen, daß der Wert des preussischen Viehstapels in den letzten 12 Jahren durchweg eine gewaltige Wertsteigerung erfahren hat. Die Durchschnittswerte sind bei allen Viehgattungen und bei ihren sämtlichen Unterabteilungen gestiegen, zum Teil außerordentlich stark. Die Gesamtwerte sind ebenfalls gestiegen mit Ausnahme der der Schafe. Insgesamt stellt der preussische Viehstapel heute einen Mehrwert von nicht weniger als 3 053 896 899 M. gegen das Jahr 1900 dar; ein gewiß trotz der gestiegenen Bevölkerung höchst beachtenswertes Ergebnis. Dieser Mehrwert ist selbstverständlich neben der höheren Anzahl des Lebendbestandes zum guten Teil auf die allgemein aufwärts gerichtete Preisbewegung zurückzuführen, namentlich lassen das die bei allen Viehgattungen so stark gestiegenen Durchschnittswerte erkennen; auf der anderen Seite wird man aber auch nicht wohl bestreiten können, daß der Mehrwert zum anderen Teile auch auf eine Verbesserung der Qualitäten des Viehstandes deutet, wenn sich auch beide Gründe nicht zahlenmäßig einander gegenüberstellen lassen.

### Verletzungen von Menschen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere in Preußen im Jahre 1912.

Nach einer in den „Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts“ gegebenen Uebersicht sind in Preußen im Jahre 1912 durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 240 (im Vorjahre 231) Verletzungen oder Verührungen infolge Beledens usw. amtlich bekannt geworden. Vorherrschend war unter den Verletzten usw. das männliche Geschlecht mit 68,3% (im Vorjahre 66,2%). Nahezu ein Drittel aller Verletzten gehörte dem jugendlichen Alter von 6—15 Jahren an; diese Altersklasse wies allein 77 verletzte usw. Personen auf. Die meisten Verletzungen, 151 = 62,9%, ereigneten sich in den Monaten April bis September, also wie in den Vorjahren in der wärmeren Jahreszeit. Betroffen wurden 8 (1911 ebenfalls 8) Provinzen, und zwar am stärksten Schlesien mit 129 (78) Fällen; in Ostpreußen wurden 45 (31), in der Rheinprovinz 32 (64), in Posen 24 (47), in Hessen-Nassau 6 (1), in der Provinz Sachsen 2 (1) Verletzungen usw., in Westpreußen 1 (3) und in Brandenburg ebenfalls 1 (6) zur Anzeige gebracht. Am meisten heimgesucht waren die Regierungsbezirke Oppeln, Diegnitz und Breslau, die 53 (34), 39 (29) und 37 (15) Bissverletzungen usw. aufzuweisen hatten; in größerer Zahl wurden solche dann nur noch aus dem Regierungsbezirke Gumbinnen — 24 (20) — gemeldet. Im



ganzen wurden in 70 (77) Kreisen von 20 (20) Regierungsbereichen Verletzungen durch 119 (132) Tiere festgestellt. Die höchste Zahl der in einem Kreise gemeldeten Fälle stellte sich auf 12 in dem ober-schlesischen Kreise Leobischütz. Auf die östlichen Provinzen entfielen allein 199 (159) verletzte usw. Personen = 82,9 (68,8) % aller Fälle.

Serbeigeführt wurden die Verletzungen durch 114 Hunde, 2 Katzen, 2 Pferde und 1 Kuh. Die höchste Zahl der von einem einzelnen Hunde verletzten Menschen waren 8. Bei 134 Personen befanden sich die Verletzungen an den oberen Gliedmaßen, bei 56 an den unteren, bei 13 am Kopfe oder Galse, bei 5 am Rumpfe und bei 3 an mehreren Stellen des Körpers. Bei je 10 Personen gelangte Speichel des kranken Tieres in Hautwunden oder an unverletzte Hände, bei 1 das Blut eines tollen Hundes an die munden Hände; 1 Verletzung wurde durch das Messer des obduzierenden Tierarztes hervorgerufen; in 6 weiteren Fällen konnte der Ort der Verletzung nicht angegeben werden. Eine Person hatte Milch einer tollwütigen Kuh getrunken.

190 dieser Personen wurden von Tieren verletzt oder beledt, die mit Sicherheit als wutkrank erkannt wurden, 33 von solchen, die sich nur als wutverdächtig erwiesen, und 7 von Tieren, die sicher nicht wutkrank waren. Bei 10 Personen konnten diese Feststellungen wegen Entlaufens der Tiere oder Beseitigung der Kadaver der in Betracht kommenden Tiere nicht mehr erfolgen.

Von den 240 verletzten usw. Personen sind 3 an Tollwut erkrankt und gestorben; 2 von ihnen hatten sich jedoch erst 3 bzw. 2 Wochen nach erfolgter Bissverletzung in Behandlung begeben, die dritte, die bereits als vorläufig geheilt entlassen war, fiel in der 11. Woche nach der Verletzung der Krankheit zum Opfer. Von den 232 (1911/225) schutzgeimpften Personen starben demnach 1,29 (0,44) %. Berücksichtigt man nur die von sicher tollwütigen Tieren Gebissenen, so erkrankten an Tollwut von 188 schutzgeimpften Personen 3 (1,60%) gegen 1 (0,74%) im Vorjahre. Dabei ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß von den 3 Gestorbenen zwei zu spät zur Behandlung kamen.

### Arzneipflanzenkultur.

Es ist merkwürdig wenig bekannt, welchen Handelswert natürlicher Drogen auch in unserer Zeit die im offiziellen Arzneimittelschatze künstlichen Ersatzmittel mehr und mehr verdrängt haben. Nur in einigen Gegenden Deutschlands werden diese Drogen noch durch Anbau im großen gewonnen. In anderen Ländern ist dieser Zweig der Landwirtschaft schon lange zu hoher Blüte gelangt. In Deutschland sind es vor allem Sachsen, Thüringen und Franken, die den Anbau der Pfefferminze, hauptsächlich zur

Bewinnung des ätherischen Oeles, der Engelwurz, des Kimmels und anderer Doldenblütler, der Königsferze, der römischen Kamille, des Eibisches, des Salbeis, des Wermuts, des Mohns, bestimmter Kulturvarietäten der Rose, des Baldrians und anderer Gewächse pflegen. Weltruf besitzt das Pfefferminzöl aus England, während die größten Mengen dieses Oeles, wenn auch in einer weniger guten Qualität, aus Nordamerika in den Handel kommen. Berühmt sind die Weichenwurzelkulturen in Italien (um Florenz und Verona). Frankreich hat sich auf die Kultur von Pflanzen geworfen, die Nierstoffe enthalten. Auch Ungarn macht energische Anstrengungen auf diesem Gebiete.

Neuerdings hat, nach der „Schlesischen Ztg.“, die österreichische Regierung sich mit großem Eifer fördernd für die Arzneipflanzenkultur interessiert. Seit drei Jahren hat ein Komitee des Ackerbauministeriums sich dieser Aufgabe angenommen und in Korneuburg eine Versuchsanlage für Drogenkultur geschaffen. Eine zweite solche Anlage ist vom böhmischen Landeskulturrat bei Prag emigriert worden, und neuerdings hat das Wiener Ackerbauministerium eine Ausstellung für diesen Zweck veranstaltet. Die Versuchsanlagen sollen, so berichtet Dr. med. Mag. pharm. N. Wasich in der „N. F. Pr.“, die wissenschaftlichen Zentren der Arzneipflanzenkultur in Oesterreich werden. Sie betrieben den Anbau von Arzneipflanzen auf wissenschaftlicher Grundlage. Sie erforschen die günstigsten Kulturbedingungen, suchen die Qualitäten der Arzneipflanzen zu verbessern, ev. ihren Gehalt an wirksamen Stoffen zu vermehren. Sie geben Samen und Stecklinge von Arzneipflanzen an Interessenten ab. Schließlich setzen sie sich mit Anbauern in Verbindung und gehen ihnen mit Rat und Tat an die Hand. Trotz der kurzen Zeit kann das Komitee auf schöne Erfolge verweisen. In der Ausstellung waren die Produkte der Versuchsanstalten und der mit diesen in Verbindung stehenden Kultivateure zu sehen. Photographien boten ein anschauliches Bild der hauptsächlich in Feld- und Gartenkultur angebauten Arzneipflanzen. Landwirte aus Böhmen, Mähren, Schlessien, Steiermark, Dalmatien hatten Drogen eingeschickt. Die Qualität der Drogen war so gut, daß Großdrogisten sich bereit erklärt haben, jedes Quantum einer solchen Ware abzunehmen zu wollen. Gebaut wurden Pfefferminze, kleine und große Kamillen, Melisse, die weiße Taubnessel, Baldrian, Salbei, Königsferze, Eibisch, die Pappelrose, der Klatschmohn u. a. Die Hydrastis-pflanze, im äußeren Aussehen einigermaßen unserem Buschdröschchen ähnliche Pflanze, wächst in Nordamerika. Ihre unterirdischen Organe werden dort seit längerer Zeit, neuestens auch allgemein in der Gynäkologie, angewendet. Da in Amerika beim Sammeln der Wurzel Raubbau betrieben wurde, ist

der Preis für die Droge sehr in die Höhe gegangen, so daß sich die Kultur sehr lohnen würde. Es wurden auch in Europa Kulturversuche unternommen. Ein Bild in der Ausstellung zeigte ein Beet mit Hydrastis-pflanzen, die in diesem Jahre in Korneuburg Blüten und Früchte getragen haben. Daraus ist zu ersehen, daß die Bedingungen des Hydrastisanbaues erfüllt sind.

### Auslauf der Schweine im Winter.

Junge Ferkel und säugende Schweine beanspruchen, besonders im Winter, einen warmen Stall und ein warmes, trockenes Lager. Schweinebuchten, die aus Eisen und Beton hergestellt sind, sind sehr schlechte Aufenthaltsräume für junge Schweine. Sie sind zu feucht und zu kalt. Schweinehaltungen sollen womöglich durch Gebäude, Mauern oder Hecken vor den herrschenden Winden geschützt sein. Nur in warmen Stallungen gedeihen im Winter die Schweine. Empfindlich sind auch die Zuchtschweine gegen die Bodenkälte. Zu größeren Schweinehaltungen bringt man die Koben der Zuchtschweine in der Mitte des Stalles an, weil da der Boden am wärmsten ist. Zur Herstellung des Bodens eines Schweinekobens soll man niemals Beton verwenden. Am besten, wenn auch nicht dauerhaft, ist Holz. In den großen Züchtereien Norddeutschlands wird zur Herstellung der Schweinekobens fast ausschließlich Holz verwendet, das fleißig mit Kalkmilch angestrichen wird. Obgleich die Schweine im Stalle gegen kalten Boden und Winde recht empfindlich sind, so ertragen sie den Einfluß der kalten Witterung im Freien ohne besonderen Schaden, wenn sie dabei einige Bewegung machen können. Der Abhärtung wegen bringt man in Norddeutschland auch bei schlechtem Wetter Schweine im Anfang der Trächtigkeit noch ins Freie und läßt sie gewöhnlich auf Miststätten, auf denen sie sich einwühlen. Es trägt dieses sehr zu ihrer Gesundheitshaltung und Abhärtung bei und schadet ihnen nichts, wenn sie nur im Stalle wieder ein trockenes warmes Plätzchen finden und von Jugend an diesen Auslauf gewöhnt sind.

### Mannigfaltiges.

Ueber Quittenberwertung und Weintraubenkonservierung schreibt Elly Weidemann in der Landw. Wochenchrift f. d. Prov. Sachsen: „Es ist mir aufgefallen, daß die meisten Hausfrauen wohl Quittenmarmelade kennen, das Einmachen der Frucht an sich ihnen aber fremd ist. Und das ist um so bedauerlicher, als diese Verwendungsart noch ein vorzügliches Gelee als Nebenprodukt, wenn ich so sagen darf, ergibt. Vielleicht verwenden die Hausfrauen einmal versuchsweise die Quitten folgendermaßen, zumal die geringe Apfeleente gern nach jedem guten Erfsatz weifen läßt: Die vollständig reifen Quitten müssen, nachdem sie mittels eines trockenen Tuches von der ihnen anhaftenden Wollschicht befreit sind, wie Äpfel geschält und in Acht geschnitten werden. Mit reichlich Wasser kommen sie nun aufs Feuer, wo sie kochen müssen bis sie weich sind, ohne zu zerfallen. Sollen die Quitten schön rot aussehen, füge man etliche Kerne und gelbe Schalen hinzu und koch sie langsam; sollen sie weiß bleiben,





# Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage  
zum

„Merseburger Correspondent“.



Verein für Heimatkunde  
e. V.

Erscheint monatlich  
nach der  
Haupt-Versammlung.

Nr. 22.

Sonntagabend, 20. Dezember.

1913.

## Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

(145) a. 1813 den 16ten Novbr. man verkauft hier eine Beschreibung des Gefechtes bei Freiburg, welche für das Volk in Halle gedruckt worden. In dieser Blatte wird die französische Armee, insgesammt in der Anstruth ersäuft; und ihr noch überdies 110 Kanonen und 20 000 Gefangene abgenommen. Die Leipziger Zeitung hingegen; setzte in diesen Gefechte nur 18 Kanonen und 1800 Gefangene auf's Trockne.<sup>1)</sup>

Die neuesten Zeitungsnachrichten sagen, daß Napoleon nach dem Gefechte bei Freiburg, sich so schnell zurück gezogen; daß ihn kaum der Attamann Blatow mit seinen Kosacken habe folgen können. — Sein Weg ging über Erfurth, Eisenach, u. s. w. auf Hanau. — Hier standen schon die verbündeten Bayern und Oestreicher unter den General Webe. — Hanau war durch die Bayern mit Sturm genommen, und Würzburg hatte kapituliert. — Napoleon fiel mit seiner Armee plötzlich über die Bayern her, — nahm Hanau mit Sturm, und warf die Verbündeten über den Ringing zurück.<sup>2)</sup> — Bei einem zweiten Angriff ward zwar Hanau wieder durch die Bayern mit stürmender Hand genommen, aber General Webe dabei tödlich blessirt.<sup>3)</sup> — Napoleon zog sich nun in Eile auf Mainz zurück, wo bei Höchst noch ein Gefecht zum Nachtheil der Franzosen vorgefallen sein soll. — Die Gegend um Mainz und Hanau soll schrecklich gelitten haben. — Nach einigen Nachrichten soll der Kronprinz von Schweden, von der Armee ab, und nach Hause gereist sein; — (146) andere sagen, — er sey mit seiner Armee nach Hamburg gegen den Davauft. Unser König soll erst nach Schwed, und als er daselbst von den dasigen Böbel übel behandelt worden, — welche ihn mit den Schimpfwörtern katholischer Hund u. s. w. verfolgt: — von da nach Charlottenburg abgeführt worden sein. — Auch hier giebt es Glende genug, welche ihren König lästern und schmähen; — und welche doch zu einer andern Zeit den Staub von seinen Füßen, würden mit Freuden geleckt haben. Diese undernünftige Kotte, welchen König und Vaterland nichts gilt, wenn ihre theuere Existenz ins Spiel kommt. — Wahrhaftig diese Schurcken verhandelten wenn es anginge den Heiland noch um etliche Silberlinge wohlfeiler als Judas, seeligen Andenkens.

Unser Vaterland wird jetzt durch den russischen Gouverneur Fürst Repnin, und den preussischen Minister

<sup>1)</sup> Das Gefecht der Vorkämpfer Vorhut am 21. Oktober an den Anstruthbrücken bei Freiburg und Rheiplyz konnte den Abmarsch der Feinde nur einige Stunden aufhalten, ihnen aber größeren Schaden nicht zufügen. Die Preußen verloren dabei 17 Offiziere und 827 Mann.

<sup>2)</sup> Es ist die Ringia. Er wurde schwer, aber nicht tödlich verwundet. Trotzdem die Verbündeten geschlagen wurden und im ganzen 194 Offiziere und 9087 Mann verloren, fielen ihnen doch im Verlaufe der viertägigen Gefechte 5 Generale, 280 Offiziere und 10 000 Mann in die Hände.

Stein, so verwalten; — das sich Gott erbarmen möchte. — Das löbliche Gouvernement, hat einen patriotischen Aufruf an die Sachsen zur Bewaffnung ergehen lassen; und führt überhaupt eine Sprache, so lieblich wie Zucker und Honig — (147) Die dummen Sachsen scheinen aber doch an den Köder anbeißen zu wollen. Zahlreiche Schaaren Freiwilliger strömen nach Leipzig, wo der Sammelplatz des sächsischen Banners ist. — Ein großer Theil der Studenten und Professoren der Universität Leipzig sollen Dienste genommen haben. — Auch von hier sind etliche Narren darunter gelaufen, an welchen aber allen nichts verlohren ist; wenn sie auf den Bette der Ehren sterben. Die mehresten Freiwilligen, macht die Furcht, — unter die Landwehr gesteckt zu werden; — welche gleichfalls errichtet wird. — Der größere Theil dieser Freiwilligen ist ein leichtsinniges Völkchen, welche diese Sache nur von der guten Seite betrachten. — Merseburg hat jetzt einen neuen russischen Kommandanten, welcher aber leiter noch ein junger Kant, und so dumm wie ein Hund Stroh ist. Sächsischer Kommandant, ist jetzt ein Kürassier-offizier, von den Kürassieren, welche Napoleon entlassen hatte.

Seit den 14ten Novbr. haben wir hier auch eine Garnison von 600 Mann russischer Infanterie. — Schönes Paß, wahres Zigeunergesindel, — zerissen und zerlumpt und voller Läuse. — Sie sind grob, dumm, und können so gewaltig fressen: daß einen die Augen übergehen. (148) Wie sind jetzt immer und ewig mit Einquartierung geplagt. — Fast stündlich wird das arme Sünberglöbchen auf den Rathhause gelaufen, um den Bürgern eine neue Verordnung unsers Gouvernements bekannt zu machen: Entweder, die Straßen zu kehren, oder das Lazareth mit Betten, Strohsäcken, Betttüchern, Hemden u. s. w. zu versorgen, oder Gewehr und Waffen abzuliefern u. s. w. — Man errichtet eine Bürgergarde, welche aus Vorsorge nur mit Säbeln bewaffnet wird, und zwingt die Bürger mit Gewalt daran Theil zu nehmen. — Die neue vorgeschriebene Uniform, besteht aus großen dreieckigen Hüten, dunkelblauen Frack, und weißen Epauletts. Sie sieht sehr gut aus, daß wissen auch die neu erwählten Offizier; die der Rath aus den Glückstopf gezogen hat; diese stolzieren fast täglich in der Löwenhaut herum. Die merkwürdigste Person dabei ist unser Adjutant D. Nisch welcher sich selbst zu dieser Charge erhoben hat. Dieser Ehrenmann, dem, unter uns gesagt; die Uniform gar vohierlich steht: — lebt und stirbt für die Bürgergarde. Er kommt Tag und Nacht nicht von der Wache, und vergißt darüber Willen und Puranzen. (149) Der Dienst bei dieser Bürgergarde ist sehr drückend, da täglich 30 Mann die Wache beziehen, und sich dort selbst zur Last sind. — Da wir unter unsern Bürgern manchen Flegel, und manches Schwein besitzen; so ist es warlich für den bessern Bürger kein Vergnügen, mit dieser sauberen Gesellschaft, welche sich dabei gewöhnlich befaßt; Tag und Nacht in einer Stube zusammen gesperrt zu sein. — Ich weiß ein Lieb davon zu singen, wie mir es unter diesen rohen Völkern ergangen ist. —

Da gewöhnlich ein Theil der Bürger, Krämer und was sich für hochgeschoren hält, etwas voraus haben will; um den Uebrigen nicht gleichgestellt zu werden: — haben sich 9 Narren zu Pferde gesetzt und formiren die Merseburgische Cavallerie. Bei ihrer Uniform, haben sie die Kosaken zum Muster genommen. Dunkelgrüne Pelze, und russische Mützen zieren diese Helden. — Ich habe noch nichts geschmacklosers gesehen. —

Dummheiten, Narrenstreiche, und Boßsbeudeleien, sind jetzt in Merseburg an der Tagesordnung.

(150) Zu unsern zeitherigen Unglück, kommt nunmehr auch noch die Viehpeuche. — Auf den umliegenden Dörfern ist schon eine bedrückliche Menge Rindvieh davon gefallen, unter andern dem H. v. Trotha in Scopau auf einmal 18 Stück. Auch das Nervenfieber nimmt bei uns immer mehr überhand; so daß hier schon eine bedeutende Anzahl Menschen davon krank liegen: auch sehr viel schon daran gestorben sind. — Noch schrecklicher wüthet dieses Fieber in Leipzig, wo der Leichenwagen fast nicht von der Straße kommt. In den Militär-lazarethen sterben oft in einem Tage 3 bis 400. — Die französischen Plessirten welche zu tausenden in Leipzig angehäuft sind, müssen ohne alle Hülfe umkommen, werden nicht verbunden; und sterben oft den gräßlichsten Hungertodt. — Zu hunderten werden sie nackend auf Wagen geschicket, und hinaus gefahren vor das Raststädterthor, wo sie eingescharrt werden. Dreck, Schmutz, und Gestank, erfüllen jetzt das ehemals so schöne Leipzig; daß man es unter diesen Umständen gar nicht mehr kennt. — Jeder Fuhrmann, welcher nach Leipzig kommt, muß jeto allemal ein Fuder Mist mit heraus nehmen; oder in Ueberrückungsfall 1 Rthl. Strafe bezahlen. Vorige Woche haben noch Menschen und Pferde unbegraben, um Leipzig herum gelegen.

(151) Das Fest des großen Siegs der Allirten bei Leipzig über Napoleon ward hier den 7ten Novbr. ganz in der Stille gefeiert. — Niemand rührte sich, bis auf den Diaconus Nürnberg; welcher in einer salbungreichen Predigt, seinen Patriotismus an den Tag legte. — Sein Freund der sardinische Hauptmann v. Rheindaben, — einer von den Stillen im Lande, welche auf die Erfüllung der Offenbarung Johannis warten, und in Napoleon schon den großen Drachen gefunden haben: — hatte den 61. Palm illuminirt. — Uebrigens war kein Fenster in der ganzen Stadt erleuchtet. —

den 16ten Novbr. 1813. heute zogen die Ueberbleibsel der sächsischen Armee, welche bei Leipzig zum Allirten übergegangen; hier durch. — Sie haben zeithero bei Torgau gestanden.

Es waren einige tausend Mann, unter den Befehl des General Rühl. Der General Thielemann hat für seine treugeleisteten Dienste, daß er sein Vaterland verheeren helfen; von den hohen Allirten die Aufsicht über die neue Organisation der sächsischen Armee erhalten. — Sie wird sich in der Gegend von Leipzig sammeln. —

(152) Dresden soll durch Kapitulation an die Allirten übergegangen sein. In Danzig soll es kürzlich beim Bombardiment, gebrand haben. — Gestern den 15ten Novbr. ward das Publikum durch eine hiesige löbliche Policey sehr in Schrecken gesetzt. Im Reuthause den zeitherigen französischen Lazarethe, welches nach guter Verpflegung ganz ausgestorben; — sollten die Betten ausgeräuchert werden. — Die Gensd'armes, welche dieses Geschäft zu besorgen hatten, gingen die Betten auf die Balken empor, zündeten das darinnen befindlich gewesene Stroh an, und gingen, nachdem sie eine Weile ihre Augen an den Freudenfeuer geweidet; auf und davon. Plötzlich ertönte die Sturmglode, und hoch schlug die Lohe zum Dache hinaus: — es hatte nämlich das Feuer die Strohsäcke ergriffen, und schon branden die Balken worauf diese hingen. — Durch zeitig ergriffne gute Anstalten, ward aber den Feuer balde Einhalt gethan, so, daß kein beträchtlicher Schade geschehen konnte.

(153) den 18ten Novbr. 1813. Neuerlich erliesen der russische Gouverneur Fürst Repnin und der preußische Minister Stein, ein allgemeines Aufgebot des sächsischen Heerbanns, und aller waffenfähigen Mannschaft in Sachsen von 18 bis zu 45 Jahren. — Die sächsische Armee soll bis auf 40 000 Mann gebracht wer-

den, da sie jetzt nur noch aus 8000 Mann bestehet. — Dieses, — und die neuerliche Forderung von 2 000 000 Rthl. hat allgemeine Bestürzung, sogar unter den russisch Gesinnten zu Wege gebracht. — Allgemein ist die Klage, — daß Sachsen ebenso hingeopfert werde, wie Preußen; um die Ländersucht einiger Schurken zu befriedigen. — Daß die Einwohner Preußens dieses ebenfalls fühlen, zeigt der Mißmuth der preußischen Landwehr, welche alle das Ende dieses schrecklichen Krieges wünschen, wodurch ihr Vaterland verheert, und dessen beste Einwohner abgeschlachtet werden.<sup>\*)</sup> In den Gefechte bei Möckern blieben von der preußischen Landwehr allein 9000 Mann. Hierzu kommt nun noch der diesjährige (154) naßkalte Winter, — wo voraus zu sehen ist, — daß im Fall die sächsische Landwehr noch ins Feld rücken soll; — der größere Theil derselben, durch Kälte, Hunger und Elend aller Art ihren Tod finden wird; ehe sie noch einen Feind gesehen haben.

Torgau und Wittenberg halten sich immer noch, doch geht die Sage: es herrsche eine große Sterblichkeit in Torgau,<sup>\*)</sup> und die Umgebungen um Torgau herum wären gänzlich verwüstet.

den 30ten Novbr. ward hier die sächsische Armee durch den General Thielemann übernommen. — Bei seiner Ankunft wurden alle Cannonen gelöst. — Wahrscheinlich um den Schurken die Vorkälle bei Zeitz und Merseburg wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Das schöne Batallion Russen liegt noch immer hier zur Plage.

Den 4ten Decbr. 1813. Heute wurde hier die sächsische Armee durch den russischen Gouverneur Repnin gemustert, bei welcher Gelegenheit auch die hiesige Bürgergarde mit paradien und frieren mußte.

(155) den 6ten Decbr. 1813. heute ist die Bürgergarde schon wieder in Activität; um bei der Eidesleistung der stiftischen Landwehr in der Domkirche mit Spalier zu machen. — Die Aushebung der Landwehr, ist diesmal hier nach ziemlich billigen Grundstücken vor sich gegangen. Man schonte den Bürger so viel wie möglich; und der größere Theil der ausgehobenen Mannschaft bestehet aus entbehrlichen Menschen. —

Von der allirten Armee hört man jetzt gar nichts, außer, daß uns die Zeitungen in einen fort wiederholen: — die Armee werde bald über den Rhein gehen. — Seit einigen Tagen wird hier aber heimlich erzählt, daß die allirte Armee Schläge bekommen habe. In Leipzig nimmt die Sterblichkeit immer mehr überhand, so, daß vorige Woche über 215 Personen bürgerlichen Standes am Nervenfieber gestorben sind.

In Frankfurth am Main ist die Sterblichkeit eben so groß, auch soll Frankfurth bei den dasigen Gefechte viel gelitten haben.

(156) Hier<sup>\*)</sup> in Merseburg liegen viele Personen krank am Nervenfieber, doch überlebet der größere Theil diese Krankheit glücklich; so daß nur sehr wenige daran gestorben sind.

Nach den Zeitungen, werden große Zurüstungen in Frankreich gemacht, auch verbreitet sich seit einigen Tagen hier das Gerücht von einer Rebellion in Holland zu Gunsten der Allirten; wornach, die Franzosen aus den Niederlanden sollen vertrieben worden sein.

Nach andern Zeitungsnachrichten, sind die Allirten den 1ten Jan. 1814 auf allen Punkten von Basel bis Düsseldorf über den Rhein gegangen, und in Frankreich eingetrunen. — Die Oestreicher, welche bei Basel über

<sup>\*)</sup> Nicht nur der einfache Mann sehnte sich, wie natürlich, nach Frieden; auch die Fürsten und Diplomaten wollten ihn, wenn auch aus anderen und sehr verschiedenen Gründen. Nur wenige weitblickende Männer, vor allem die Preußen Blücher, Gneisenau, Stein u. a., drängten auf kräftige Fortsetzung des Krieges aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß ein dauernder Friede nur nach völliger Niederbringung Napoleons möglich sei.

<sup>\*)</sup> Bergl. die 1. Anm. in der nächsten Nummer.

<sup>\*)</sup> Ohne Datum. Die Handschrift zeigt, daß hier ein späterer Eintrag beginnt, der Inhalt, daß es nach dem 1. Januar 1814 geschehen ist.

den Rhein gingen, sind in der Schweiz nach Bern zu vorgetragen. Der Kaiser von Oestreich hat den Eidgenossen erklärt, daß er die Neutralität der Schweiz nicht anerkennen werde; indem die Schweiz noch immer von Frankreich abhängig sei. Dieses hat eine Trennung der Kantons zur Folge gehabt, wo Bern, Basel und einige kleine Kantons auf Seiten der Alliierten getreten sind, die übrigen aber sich in Zürich zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität verbunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kirchturm in Wallendorf.

Mitgeteilt vom Pfarrer Reinhardt in Wallendorf.

Nicht nur steinzeitliche Erdwälle sind so eine Art Altenschränke, sondern auch Turmköpfe. In jenen werden Steinwerkzeuge, Koch- und andere Geräte, Knochenreste und Schmucksachen gefunden, die uns von dem Leben längst vergangener Geschlechter erzählen, in diesen handschriftliche Urkunden, in denen wir etwas aus der Geschichte der Kirche, des Dorfes, der jeweiligen Zeit und anderes mehr zu lesen bekommen. Als der Turmkopf der Kirche zu Wallendorf wieder einmal abgenommen wurde, fand sich darin eine Zinkkapsel mit einer Anzahl mehr oder weniger vergilbter und vermoderter Urkunden. Glücklicherweise brauchte man sich mit deren Entzifferung nicht zu befassen. In einem Altenschränke des Pfarrarchives sind besser zu lesende Abschriften vorhanden. Da nun Wallendorf, wenn alles zuwege kommt, was geplant wird, als Eisenbahnstation und Industriort in der Welt mehr und mehr bekannt wird, so sei hiermit etwas von dem am meisten sichtbaren Teile desselben, von seinem Kirchturm, erzählt:

Die Kirche ist nach den gerade am Turme noch vorhandenen Spuren in romanischem Stile erbaut worden. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Charakter infolge von mancherlei Um- und Anbauten verloren. Schuld an den baulichen Veränderungen sind teils Liebhabereien einiger Besitzer der in der Parochie gelegenen Rittergüter, teils durch Zeit und Zeitereignisse notwendig gewordene Reparaturen. In beiden Fällen ist leider wenig Verständnis für den Baustil vorhanden gewesen. Am wenigsten ist noch an dem Mauerwerk des Turmes geschehen. Dagegen hat im Laufe der Jahrhunderte das Turmdach mancherlei Veränderungen erfahren. Menschen, Naturereignisse und der berüchtigte Zahn der Zeit haben dazu beigetragen, die Geschichte des Daches zu einer Leidensgeschichte zu gestalten.

Ostern 1600 grüßte das Dach den Frühling mit einem neuen Gewande, das ihm der Schieferdecker Georg Steinlein von Schneeberg überzogen hatte. Dies Gewand hielt, bis es schwedische oder kaiserliche Soldaten im 30 jährigen Kriege verderben — verderben wie das Gewand des anderen, kleinen Turmes, der mit dem großen, dem „Glockenturme“, als „Schiefertürmchen“ die Kirche zierte. Diese verschiedentlichen Soldaten, die in den Jahren 1639—1650 „inclusive“ hin- und herzogen, waren darin gleich, daß sie auch in unserer Gegend kriegten, raubten und plünderten. Die Gräberzöllischen Leib-Guardi zu Roß hatten die schöne, neuverbaute Pfarrwohnung jämmerlich eingestrichelt, und sie oder andere unterschiedliche Löcher durch beide Türme gebrochen und den kleinen Turm seines Schmuckes, des zinnernen Knopfes, beraubt. Aus den Löchern mußte wie aus Schießscharten geschossen worden sein, und das Feuer mußte erwidert worden sein, denn an dem großen Turme war die Spitze weggeschossen und der kleine mit etlichen Schüssen oben und unten sehr verderbt und durchlöchert. So schauten die einst so schmucken Türme über zwei Jahrhunderte auf die Bewohner herab, die sich aus den Leiden und Drangsalen der schrecklichen Kriegsläufe mühsam und langsam wieder erholten. An ihre Wiederherstellung wurde nicht gedacht oder auch — konnte nicht gedacht werden. Dann kam es aber so, wie es kommen muß, wenn die Löcher in einem Gewande nicht gestopft werden. Sie sind wie die Breschen in einer Feinungsmauer Eingangspforten für angriffs-lustige, feindliche Herfürungsgewalten.

Im Jahre 1660 am 2. Adventsontage erhob sich ein grausamer und bei Menschengedenken unerhörter Sturm, welcher aller Orten zu Wasser und zu Lande, in Städten und Dörfern unsäglichen Schaden an Gebäuden anrichtete. Dieser grausame Sturmwind fuhr auch in das Dach des großen Turmes und riß es auf der Süd- und Nordseite auf. Und in diesem jämmerlichen Zustande mußte sich den Blicken der Menschen preisgeben der Turm 3 Jahre lang. Erst 1663 wurden beide Türme ausgebeffert, auch die Knöpfe wieder ergänzt und neu poliert. Diese Arbeiten führten aus: Meister Martin Schöbel und Meister Andreas, Ziegel- und Schieferdecker zu Glaucha vor Halle. Die so wiederhergestellte Bedachung hielt nun wieder einige Zeit, die jedoch der Zahn der Zeit benutzte, um sowohl an ihr als auch an dem Balkenwerk seine zerstörende Arbeit zu verrichten. Anno 1708 war das Dach wiederum sehr baufällig geworden. Große Plätze waren vom Schiefer entblößt, Holz und Bretter ziemlich verfault, die zinnernen Knöpfe durchlöchert und aufgeborsten — kurz es mußte repariert werden. Die Kosten zu solcher Reparatur hat aus christmildem Herzen Frau Christine Elisabeth verwitwete Präsidentin von Glabeck geb. von Münchhausen gereicht, welche sich zur Zeit auf dem adeligen Gute Kriegsdorf befand. Wahrlich eine Helferin in der Not war diese Dame, denn 1703 war die hiesige Kirche bis auf die Mauern ganz von neuem erbaut worden. Bei diesem Bau ist der romanische Charakter fast ganz und der kleine Turm ganz verschwunden. 1706 im September war der König von Schweden Karl XII. mit seiner ganzen Kriegsmacht in das Kurfürstentum Sachsen eingezogen und hatte sehr große Contributionen daraus gezogen, „wodurch das arme Land sehr ruiniert worden.“ Darum war 1708 das Geld zur Turmdachreparatur knapp und Frau Christine Elisabeths Spende recht willkommen. Zacharias Deiac hieß der Schieferdecker, so den Turm gedeckt und die Knöpfe wiederum aufgesetzt. Er war aus Merseburg. Seine gewiß gut ausgeführte Arbeit wurde jedoch bald wieder vernichtet. Am 12. Februar 1713 beschädigte ein heftiger Sturm den Kirchturm so, daß er 1716 neu gedeckt werden mußte. Es kam nun eine Reihe von Jahren, wo er vor derartigen Unbilden Ruhe hatte, leider aber nicht vor Menschen. Die beiden Turmköpfe waren von Freblerhand durchschossen worden. 1739 wurden sie bei einer Reparatur des Daches herabgenommen, ausgebeffert und am 1. September wieder aufgesetzt. Kaum aber waren einige dreißig Jahre über unseren Turm hinweggegangen — Jahre, in denen Friedrich der Große durch die Schleichen und den Siebenjährigen Krieg den Grund zu Preußens Größe gelegt hatte —, da war der Kirchturm von Wallendorf, welcher sich von vielen Jahren her höchst wandelbar befunden, zum Umsturz völlig geneigt. Es war im Jahre 1767, als man dies bemerkte. Man faßte große Pläne. Man wollte einen neuen Aufsatz — d. i. Dach — herstellen. Der Zimmermeister Billich reichte die Skizze für ein neues Dach ein, das er für 398 Thlr. 12 Gr. zu bauen sich anheischig machte. Der Schieferdecker Johann Sigmund Altenfelder aus Merseburg wollte es für 202 Thl. 18 Gr. decken. Billich mag ja ein ganz tüchtiger Zimmermeister gewesen sein, aber mit seinem Entwurf hat er entschieden einen Mißgriff getan. Er dachte sich die Sache so: eine Haube 9 1/2 Ellen hoch, eine Durchsicht 5 Ellen, eine andere Haube 8 1/2 Ellen bis zum Knopf und vom Knopf bis zur Spitze 7 Ellen. Und dieses Haubensystem auf einen rechteckigen Unterbau! Glücklicherweise wurde dem alten, tieferen Turm dieses lustige Haubengebilde nicht aufgesetzt. Der wohllehnwürdige, großachtbare und wohlgelahrte Herr Pfarrer Rinckenborn wurde unterm 15. Januar 1772 von Ihre Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen zum Consistorio dero Stifts Merseburg verordneten Präsidenten, Räten und Absessoren und unterm 29. Januar 1772 von dem ihm zu Gebote und dienstbereiteten M. Christian Ernst Schmidt S. angewiesen, den Kirchturm durch eine Reparatur instand zu setzen unter der Bedingung, daß sich die Gewerke anheischig machten, daß durch diese Reparatur der Turm wenigstens noch 20 Jahre könne erhalten werden. Das hat denn Meister Altenfelder auch getan, den Turm wieder repariert und „in ganz sichten Standt gebracht“.

Er erhielt 118 Thl. 11 Gr. 6 Pf. nach „dichtig verfertigter Arbeit“ anno 1776 d. 10. October. Bis in die Jetztzeit hat sich die damals aufgesetzte Fahne als eine Zeugin jener auf wenigstens 20 Jahre Haltbarkeit berechnete Reparatur erhalten. Sie trägt die Jahreszahl 1776. Aus dem Kostenaufschlage Altenfelders und einer später noch zu erwähnenden Bemerkung des Pastors Fleischer erfahren wir nun endlich auch, welche Gestalt unser vielgeplagtes Turmdach hatte. Es war ein hohes, keilförmiges Dach mit zwei Frontispicien gen Norden und Süden. Ähnliche Dächer gibt es mehrere in unserer Gegend. Unser „ganz tichtig in Stand gesetztes“ Dach hielt aber länger aus, als die Herren vom Confitorium vorgelesen und die Gewerke sich anheißig gemacht hatten. Erst 1823 zeigte M. Fleischer und der Kirchvater Adam Bauer in Pörsch an, daß der Turm durch Sturmwind und eingebrungene Feuchtigkeit so wandelbar geworden sei, daß eine Reparatur erforderlich sein dürfte. Jedemfalls ist sie auch ausgeführt worden und hielt wieder einige Jahre vor. Lange jedoch leider nicht. Im Jahre 1836 berichtet P. Fleischer, daß sowohl der Turm als auch die Kirche einer Reparatur bedürftig sei. Dies Mal aber muß es besonders schlimm gewesen sein. Fleischer schreibt wörtlich: „Um aber bei etwaigen Unglücksfällen, die bei längerer Verschiebung des Hauses eintreten könnten, mich vor Vorwürfen bewahrt zu sehen, eruche ich ganz ergebenst, es gefälligst zu veranlassen, daß sowohl Kirche als Turm von einem Sachverständigen besichtigt werden, damit dieser entscheide, ob ich, wenn die Reparatur bis fünfziges Frühjahr verschoben werden mußte, den Gottesdienst noch ferner in Wallendorf halten oder ihn unterdessen nach Kriegsdorf verlegen soll, was ohnehin wohl dann wird geschehen müssen, wenn der Bau selbst vorgenommen wird.“ Die Verlegung des Gottesdienstes nach Kriegsdorf fand noch im Juni 1837 statt, nicht aber die Reparatur. Es wurde namentlich über die Aufbringung der Kosten viel Mats gepflogen und es vergingen einige Jahre, bis endlich durch ein Resolut der Königl. Regierung die Sache entschieden wurde. Erst im Jahre des Todes Friedrich Wilhelms III. und des Regierungsantritts Friedrich Wilhelms IV. — 1840 — wurde nach einem vom Maurermeister Merkel sen. in Merseburg und Zimmermeister Kops vom Neumarkt vor Merseburg angefertigten Anschlag durch den Maurermeister Jehnitz aus Schkenditz und den Zimmermeister Billert aus Pörsch die Wiederherstellung der im desolaten Zustande befindlichen Kirche ausgeführt. Die langwierigen Verhandlungen hatten eine wenig baulustige, gedrückte Stimmung hinterlassen. Das zeigte sich an dem Turmdache. Es war gleichsam der Ausdruck und das sichtbare Zeugnis für die gelähmte Schaffensfreudigkeit und den Druck, der auf den Gemüthern lastete. Die wesentlichste Veränderung erfuhr nämlich der Turm, dessen früheres „keilförmiges, sehr hohes Dach“ abgetragen und in ein sehr glattes Dach verwandelt wurde. „Leider scheiterten alle Bemühungen, diese offenbare Verunstaltung des Turmes zu verhindern und wieder ein höheres Dach aufzuführen“ — so klagt der Pfarrer Fleischer. Und so mancher, der seit 1840 zu dem Turmdache emporgeschaut hat, hat's ihm nachgeföhlt. Vieles hat seit jener Zeit in der Welt im allgemeinen und in unserem Vaterlande im besonderen einen gewaltigen Aufschwung genommen, nur unser Turmdach nicht. Wenn man den Kirchturm mit einem Finger vergleicht, der nach oben zeigt, so glich unser Turm einem Finger, dem ein Glied amputiert war. Zu seiner Klage über die offenbare Verunstaltung fügte Fleischer den Wunsch: „Möge es einem anderen Geschlechte vergönnt sein, diesen Mafel auszuwischen. Bei der — man darf wohl sagen verunglückten Reparatur — war wieder eine helfende Hand im Spiele. Der Turmkopf wurde durch die Güte des Herrn Oberlandsgerichts-Referendars Koben aufgerichtet. Die Arbeit war aber so schlecht ausgeführt worden, daß bereits im Dezember 1871 der Knopf sich erst neigte und dann bald herabstürzte. Den Schmuck, den der Turm inwendig erhielt, konnte man nicht sehen, dagegen deutlich hören. 1865 wurden drei neue, von Gottfried Ulrich in Naucha gegossene Glocken aufgehängt. Sie waren in der Merseburger Kunst- und Gewerbeausstellung vorher ausgestellt

gewesen. Das vom Pfarrer Fleischer ersehnte Geschlecht sollte jedoch noch nicht kommen. Es kam ein anderes, das der Kirche den letzten Rest alter Schönheit nahm. Im Jahre 1877 wurde eine Reparatur vorgenommen, bei der vieles alte Schnitzwerk und der alte schöne Anstrich der Emporenbrüstungen verschwand, auch die Uhr, die schon 1669 vorhanden war. Damals glaubte man, etwas besonderes zuwege gebracht zu haben. Man kann jenem Geschlechte keinen Vorwurf machen — der Geschmack war eben zu jener Zeit anders. Dem Geschlecht unserer Tage war es vorbehalten, den Mafel des sehr platten Turmdaches auszuwischen. Einer der heftigsten Frühlingstürme dieses Jahres hatte die Schieferdeckung so beschädigt, daß an eine Neubekung gedacht werden mußte. Dabei zeigte es sich, daß der Zahn der Zeit wieder arg am Werke gewesen war. Die Verschalung war schlecht geworden, und die Balken des Dachstuhl's waren so verfault und wurmfressig, daß auch deren Erneuerung notwendig war. Da machte der Zimmermeister Winkler aus Merseburg den Vorschlag, dem Dache eine neue Gestalt zu geben und es auf 7 Meter zu erhöhen. Wie das Studium der Akten ergab, war sein Entwurf dem alten Dache ähnlich. Nachdem der Herr Provinzial-Konservator Hiede in Merseburg seine Zustimmung zu dem Entwurf gegeben hatte, wie auch die maßgebenden Instanzen, wurde das Dach errichtet und vom Dachdeckermeister Heßbold in Merseburg mit Ziegeln gedeckt. Die neue Fahne hat Schmiedemeister Schmidt in Löpitz verfertigt. Der Mafel ist somit ausgewischt, der Turm hat seinen Schmuck wieder erhalten, wie er ihn einige Jahrhunderte lang getragen hatte. Möge für ihn eine lange Reihe von Jahren der Ruhe beginnen und er auf Menschen herabbliden, die sich von ihm nach oben weihen lassen zu dem ewigen Gotte, der über den vergänglichsten Menschen wohnt, sie aber auch durch sein Wort und seinen Geist zu Ewigkeitsmenschen machen will.

### Zagesgeschichtliche Uebersicht für Nov. 1913.

- 3.: Feierlicher Einzug des Herzogspaares Ernst August in Braunschweig. — Komponist von Schellendorf †.
- 4.: Schwere Eisenbahnzusammenstoß in Rio de Janeiro. — Schweres Eisenbahnunglück in Melun (Frankreich). 39 Tote.
- 5.: Proklamierung Königs Ludwigs III. von Bayern. — Besuch des Königs Albert von Belgien bei Kaiser Wilhelm.
- 8.: Eidesleistung Königs Ludwigs III. von Bayern.
- 9.: Ausbreitungen in Zabern.
- 12.: Erdbeben und Zerstörung der Stadt Albancan (Südamerika). — Untergang des japanischen Dampfers „Madason Manu“.
- 14.: Unterzeichnung des griechisch-türkischen Friedens.
- 17.: 60. Geburtstag des Geheimrats Rießer.
- 21.: Annahme der erhöhten permanenten Zivilliste in Bayern.
- 24.: Eisenbahnunglück bei Karlshorst.
- 25.: Wiedereröffnung des Reichstags.
- 26.: Schweres Eisenbahnunglück in Prag.
- 28.: Neue Ausbreitungen in Zabern.
- 29.: Eröffnung des neuen Ratsstellers in Merseburg.

#### Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Brezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. B. Taube, Roonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von E. H. Böner in Merseburg.

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Bei Abholung von unfern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch mehrere Hefen in  
den Städten und auf dem Lande anbereiten Bezugsstellen; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochenenden nachmittags.  
— Abonnent unserer Originalabteilungen ist nur mit deutscher Zahlungsmittelart gestattet.  
Für Rückgabe ungenutzter Einrückungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsig. Beilage oder deren Raum für Merseburg und nächster  
Umgebung 10 Pf. In alle Abteilungen 20 Pf., auswärts pro Seite  
20 Pf. im Restemerkel 40 Pf. Bei komplizierteren Satz entsprechender Zuschlag.  
Besuche für Geschäftsstellen nach Vereinbarung. Für Wochenblätter und Ofternumbrüche  
besondere Vereinbarung, nach Absprache mit Verlagsstellen. Erhaltenen Beilage  
nach Vereinbarung für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tage vorher. Lieferbar  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 298.

Sonnabend den 20. Dezember 1913.

40. Jahrg.

## Der Reichstanzler und der „Schutz der Arbeitswilligen.“

Le. Der Herr Reichstanzler hat nicht nur das Reich sehr häufig „mißverstanden“ zu werden; ihm wird noch häufiger das Unglück zuteil, mit seinen delphischen Orakelsprüchen überhaupt nicht verstanden zu werden. Seine Kunst, das, was er nun eigentlich meint und will, in einem unklaren Geklingel zu lassen, beruht, das nach seinen Ausführungen niemand recht weiß, woran er ist, und jeder aus seinen Worten herausliest, was ihm paßt. Dieses Mißgeschick ist Herr v. Bethmann Hollweg wiederum passiert bei der Staatsrede, in der er zu der Anregung der Konservativen auf größeren Schutz für die Arbeitswilligen zu sprechen kam.

Aus dieser seiner Rede werden je nach der Parteilichung verschiedenartige Schlüsse gezogen; hier wird mehr das Einerseits, dort mehr das Andererseits aus der Rede als der springende Punkt herausgeholt. Als Keil bleibt aber, daß auf seiner Seite eine volle Befriedigung erzielt ist. Am wenigsten allerdings auf Seiten der Linksparteien, die aus dem ganzen Tenor der Ausführungen des Kanzlers doch den Unterton herauszuhören, daß sein Herz mehr bei den Schwarzmachern ist.

Eine besonders eindringliche Kritik an der Rede

abachtet werden müsse. Zur Parteilichkeit gehöre aber auch das unerhöfliche Kapitel des Unternehmerterrorismus gegen Außensteiter im Bereich der Kartellorganisationen und der Arbeitgeberverbände; nur bei solcher Abstreifung des Kampfplatzes ließen sich Licht und Schatten beim Ringen um das Problem der Solidarität und des Organisationszwanges gerecht verteilen.

Der „Gewerkverein“, das Zentralorgan der Tisch-Landarbeiter, meint zwar, daß die Rede des Kanzlers die Schwarzmacher sicherlich nicht völlig befriedigt habe; lehne er doch für den Augenblick jede Verschärfung der Gesetze ab. Andererseits aber wird doch hervorgehoben, wie sympathisch die „Arbeitgeber-Zeitung“ den Plan des Reichstanzlers auf Vorlegung einer Denkschrift aufgenommen habe. Der „Gewerkverein“ glaubt, daß die Regierung nur deshalb den Schwarzmachern nicht mehr Entgegenkommen gezeigt habe, weil sie bei diesem Reichstage doch keine Gegenliebe finden würde. Die deutsche Arbeitererschaft wird deshalb aufgefordert, ein wachsameres Auge auf die Vorgänge zu haben: „Sie ist durch die Rede des Reichstanzlers noch einmal eindringlich gewarnt worden und wird sich nicht in Sicherheit wiegen durch die Versicherungen, daß das Koalitionsrecht nicht angefaßt werden soll.“ Mit Recht wird daran die Wahrung an die verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung geknüpft, mit der gegenseitigen Bekämpfung endlich Einhalt zu tun; in dieser Richtung ist gerade in den letzten Gewerkschaften noch die größte Arbeit zu tun.

Auch die „Stimme“ des Abg. D. Raumann kann sich den Widerspruch in den beiden Teilen der Rede des Kanzlers nicht erklären. Der Kanzler habe allerdings gemeint, die Bewegung für das Vorgehen im Sinne der Rechtsparteien habe derartigen Umfang angenommen, daß sie nicht unbeachtet bleiben dürfe. Kein Wort habe aber der Kanzler dafür gehabt, daß die entgegengesetzte Bewegung der Arbeiter, der Angestellten, der einsichtigen Arbeitgeber, der sozialen Politiker bis weit in die Reihen der Rechten hinein viel größere Bedeutung habe. Noch ehe der Kanzler die angekündigte Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse begonnen habe, habe er also die Parteilichkeit bereits verlegt.

## Die ostpreussischen Agrarier,

die im Bund der Landwirte organisiert sind, haben in Königsberg wie üblich vor Weihnachten getagt. Wiederum hielt der Bundesvorsitzende Herr von Wangenheim, das Hauptreferat. Er und der Abgeordnete Rogalla v. Bieberstein gingen auch auf die Zaberner Vorfälle und ihre Behandlung durch den Reichstag ein. Beide beschwerten sich über die Tonart, die im Reichstag hierbei angeschlagen wurde. Die Wandler sind ja bekanntlich auf ihren Versammlungen überaus hart in ihren Ausdrücken und haben empfindsame Nerven gegen jede Überschreitung des guten Tones. Das muß man diesen Dekabenten zugute halten. Herr v. Wangenheim verlangte sogar vom Reichstagspräsidenten, er hätte erklären müssen, daß er die Geschäfte des Kaufes niederlege, wenn in einem solchen Ton verhandelt würde! Der Bundesvorsitzende wird es uns gewiß nicht verübeln, wenn wir seine Worte als scherzhaft auffassen. Auch Herr von Bieberstein schimpfte über den Reichstag, wobei er Ausdrücke gebrauchte, die seine Kompetenz, über die Tonart anderer zu richten, sehr fraglich erscheinen lassen. Er führte nach der „Königsb. Gart. Ztg.“ aus:

Eine durch französische Geld und die internationale Sozialdemokratie verhetzte Menge läßt sich zu pöbelhaften, niederträchtigen, gemeinen Angriffen auf das Militär hinreißen. Der 4. Dezember war eine Schmach und eine Schande nicht nur für den Deutschen Reichstag, sondern für das ganze deutsche

Volk. (Sehr richtig!) Die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten haben bei den Reichstagsdebatten ihr wahres Wesen offenbart. Namentlich die letzteren. Ihr Ton stand auf dem Niveau der gewöhnlichsten, niederträchtigsten, und schmutzigsten sozialdemokratischen Volksversammlungen. Die Schamröte trieg einem ins Gesicht bei den Beschimpfungen, die unter dem Schutze der Anonymität von dieser Seite dem höchsten Beamten des Reiches ins Gesicht gesleudert wurden. Auch der nationalliberalen Partei wird das Mißtrauensvotum im ganzen Deutschen Reich nicht vergessen werden, erst recht nicht, wenn sie vielleicht aus taktischen Gründen gehandelt haben sollte. Die ganzen Verhandlungen machten den Eindruck, als sollte hier ein Keil getrieben werden zwischen Arme und Volk. Demgegenüber hat die konservative Partei allein die Würde gewahrt. Sie stand schüchtern vor Kaiser und Reich.

Wir vermissen in dem Schimpferganz des konservativen Abgeordneten die Ermüdung des schwarzblauen Bruders, des Zentrum, das vom Anfang bis zum Ende der Staatsberatung mit der Linken zusammenhing. Ist das nur Bergelichkeit? Im übrigen bekam auch der Reichstanzler eine schlechte Note. Freiherr v. Wangenheim erklärte:

Die verbündeten Regierungen hätten eventuell die nötigen Konzeptionen ziehen müssen und einer parlamentarischen Entscheidung die sich ihnen nicht bemußt ist, eine Regierungsherrschaft gegenüberstellen müssen. So hoch Bethmann Hollweg als Mensch zu schätzen sei, so tief bedauerlich sei es, daß ein Mann von so vornehmer Gesinnung seiner Aufgabe als Reichstanzler so wenig gewachsen sei.

Mit dem letzten Satz stimmen wir, wenn auch aus anderer Begründung, überein. Sachtlich ist aus dem Vortrag des Freiherrn v. Wangenheim das Bekanntnis erwahnenswert:

„Wir stellen der Industrie zuliebe manche Wünsche zurück, allerdings haben wir auf der anderen Seite die Gleichstellung der Landwirtschaft verlangt. An neuen Völlen werden wir indes nichts weiter zu fordern haben wie Bülle auf Milch und Rahm und auf eine Reihe von Gärtnereiprodukten.“

Der Bund der Landwirte arbeitet also tatsächlich auf den lückenlosen Kolktarif hin und will gerade Nahrungsmittelprodukte mit Bülle belegen, die die Armlisten der Armen am schwersten drücken werden.

Auch die westpreussischen Wandler haben in Marienburg ihre Provinzialversammlung abgehalten, in der Freiherr v. Wangenheim im großen und ganzen daselbe ausführte wie in Königsberg.

Von Interesse ist hier sein Liebäugeln mit dem Antrag Kanitz. Er sprach von der Politik des Aberdenwollenschwebens, behauptete abermals, daß die innere Kolonisation für die demokratischen Parteien ein „leeres Schlagwort“ sei, um die Großgrundbesitzer zu schädigen und zu vernichten“, obgleich das Wort innere Kolonisation für die meisten Großgrundbesitzer ein Schlagwort ist und die Herr ja gerade darum in dieser Frage so sehr über die Parteien der Linken enttäuscht find, weil diese mit der inneren Kolonisation Ernst machen wollen.

Als zweiter Redner sprach Herr v. Oldenburg-Zanuschau, der die Versammlung mit „Stille getanden!“ eingeleitet hatte, um das Kaiserhoch auszubringen. Durch seine Ausführungen, die in der „Deutschen Tagesztg.“ über zwei Spalten füllten, ist schwer durchzukommen, da er ein reiches Stummelbild fabriziert hatte und nur an einzelnen Stellen die Saunshauer Krause zeigte.

Er sowohl wie Freiherr v. Wangenheim behaupteten, daß die Parteien, die das Mißtrauensvotum

